

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 1008. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mf. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitionen für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pf., von auswärts 1.00 Mf.,
Reklameteil 2.50 Mf.

Interalliierte Drohnote an General Höfer.

Ein Ultimatum an den deutschen Selbstschutz.

Oppeln, 6. Juni. (W.D.B.) Am 4. Juni, 10 Uhr abends, hat die Interalliierte Kommission dem General Höfer folgende Note übergeben:

Die Interalliierte Regierungskommission von Oberschlesien hat Kenntnis erhalten von dem deutschen Vormarsch in der Gegend von Ujest. Sie befiehlt dem General Höfer, seine Truppen auf die Linie Station Lechnitz-Stadt-Beschnitt-Dollna zurückzuziehen. (Lehre: Die bleiben zur Verfügung der Truppen des Generals Höfer.)

Falls die ersten Bewegungen zur Ausführung dieser Bestimmungen nicht innerhalb 12 Stunden nach Überreichung dieser Note begonnen haben, wird die Kommission die Maßnahmen in Anwendung bringen, die Gegenstand der am 21. Mai an Herrn von Moltke gerichteten Note waren und welche die Zurückziehung der alliierten Truppen aus den Städten des Industriebezirks vorsehen.

Andererseits teilt die Kommission mit, dass sie den polnischen Insurgenten unterlagen wird, diejenigen Orte wieder zu besetzen, die sie seit dem 3. Juni abends geräumt haben.

Oppeln, 4. Juni.

Der Vertreter Frankreichs (gez.) Le Rond.
Der Vertreter Italiens (gez.) de Marinis.
Der Vertreter Großbritanniens (gez.) Harold Stuart.

General Höfers Antwort.

Am 5. Juni nachmittags hat General Höfer der Interalliierten Kommission folgende Antwort überbracht:

Oberglogau, 5. Juni 1921.

Auf die mir übermittelte Note vom 4. Juni habe ich die Ehre, folgendes zu erwidern:

Seit fünf Wochen wartet die deutsche Bevölkerung mit leidenschaftlicher Ungeduld auf die Freiung des von den polnischen Insurgenten besetzten Gebietes. Nur die bestimmte Hoffnung auf das endliche tatkräftige Eingreifen der interalliierten Truppen macht es möglich, den Selbstschutz von größeren Unternehmungen zurückzuhalten und ihn zu veranlassen, sich mit der Abwehr polnischer Angriffe und der Festigung der eigenen Stellung zu begnügen. Auch bei den Erfahrungen vom 3. und 4. Juni handelt es sich allein um solche durch die zahlreichen immer stärker werdenden polnischen Angriffe verursachten Abwehrmaßnahmen der bedrohten Verbände.

Der Selbstschutz besteht aus Formationen, die allein durch das gemeinsame Streben, ihren schwerbedrängten Brüdern zu Hilfe zu eilen, zusammengehalten werden. Ich habe nicht die Macht und vermöge es auch im Hinblick auf die deutschgesinnte Bevölkerung nicht, die Selbstschutzverbände aus den Ortschaften, deren Schutz sie übernahmen, zurückzurufen, zumal ich nach den bisherigen Erfahrungen nicht die geringste Gewähr dafür bieten kann, dass in den geräumten Gebieten deutsches Leben und Eigentum geschützt bleibt. Die Zurückziehung des Selbstschutzes aus den von ihnen besetzten Ortschaften ist unanträglich. Ich appelliere an das soldatische Empfinden der Vertreter der interalliierten Mächte. Die Forderung steht aber auch in völligem Gegensatz zu dem, was als Recht der deutschen Bevölkerung Oberschlesiens von dem englischen Parlament feierlich anerkannt ist.

Die Drohung mit der Zurückziehung der französischen Truppen aus den Städten des Industriegebietes bindet mit vollends die

Hände. Ihre Durchführung würde die Preisgabe auch dieser besonders wichtigen Teile von Oberschlesien an die Insurgenten und damit eine direkte Förderung des polnischen Aufstandes bedeuten. Die Verwüstung dieser unmenschlichen gegen Recht und Vertrag verstossenden Drohung würde eine ungeheure Empörung in allen deutschgesinnten Teilen der Bevölkerung, insbesondere auch in den Reihen des Selbstschutzes, auslösen und vor aller Welt die völlige Schutzlosigkeit unserer Landsleute darstellen. Mich aber würde sie außerhandefallen, dann noch auf den Selbstschutz den Einfluss zur Selbstbeherrschung und Ordnung auszuüben, dem ich bisher Geltung verschafft habe. (gez. Höfer, Generalleutnant und Führer des oberschlesischen Selbstschutzes.)

Die Dinge in Oberschlesien stehen wieder einmal auf des Messers Schneide. Der Aufstand währt länger als einen Monat. Die englischen Truppen sind jetzt vollzählig in Oberschlesien eingetroffen, es ist also Grund genug vorhanden, dass die Säuberungsbaktion endlich beginnt. Was tut aber die Interalliierte Kommission? Ihre erste Maßnahme ist ein Ultimatum. Aber nicht etwa ein Ultimatum an Kołomyja, den Führer der aufständischen Horden, sondern ein Ultimatum an General Höfer, den Führer des deutschen Selbstschutzes. General Höfer ist aufgefordert worden, seine Truppen zurückzuziehen. Folgt er dieser Aufforderung nicht, so wird die Interalliierte Kommission ihre Truppen aus den schwer bedrohten Industriestädten zurückziehen, die dann von den Insurgenten besetzt werden. Das heißt also, man will nicht die geschmähligen Zustände wiederherstellen, sondern will auch noch die letzten deutschen Städte, die sich gegen die Polen gehalten haben, ihrem Schicksal überlassen; man will sie den aufständischen überantworten. Zur Stunde wissen wir noch nicht, ob die Interalliierte Kommission ihre Drohung wahrnehmen wird, aber allein die Drohung selbst ist bezeichnend für die Interalliierte Kommission und für den General Le Rond, der zweifellos wieder der Minister dieses hässlichen Planes ist. General Höfer hat das Verlangen der Interalliierten Kommission abgelehnt und hat sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, dass die deutsche Bevölkerung seit fünf Wochen mit leidenschaftlicher Ungeduld auf die Befreiung der von den polnischen Insurgenten besetzten Gebiete gewartet hat. Nur die bestimmte Hoffnung auf das endliche tatkräftige Eingreifen der interalliierten Truppen macht es möglich, den Selbstschutz zu veranlassen, sich mit der Abwehr polnischer Angriffe zu begnügen. Die Zurückziehung des Selbstschutzes aus den besetzten Orten ist undurchführbar. Die Drohung aber mit der Zurücknahme französischer Truppen aus den Städten des Industriegebietes hat dem Führer des deutschen Selbstschutzes völlig die Hände gebunden. Eine solche Zurückziehung würde eine direkte Förderung des polnischen Aufstands bedeuten und würde im Selbstschutz selbst eine ungeheure Empörung auslösen und vor aller Welt die Schutzlosigkeit der deutschgesinnten Oberschlesier darstellen. Das Verhalten des Generals Höfer ist durchaus verständlich. Es sind andere, ganz andere Taten notwendig, um die Ordnung in Oberschlesien wiederherzustellen.

General Höfer beim englischen Generalissimus.

Oppeln, 6. Juni. General Höfer hatte Montag früh eine Unterredung mit dem Oberkommandierenden der englischen Truppen, General Henner, die sich in angenehmen Formen vollzog. General Henner erklärte, er sei ausführendes Organ der I. A. Dieser Erklärung fehlt die Angabe, dass General Henner mit besonderen Vollmachten seiner Regierung ausgestattet ist. General Henner betonte, er müsse dem deutschen Selbstschutz jedes weitere Vordringen untersagen. Ein gleiches Verbot habe er an die Führung der polnischen Insurgenten gerichtet. Sollten die Insurgenten trotz des Verbots noch Angriffe unternehmen, so würden an dieser Stelle der Front englische Truppen eingesetzt werden.

Das diplomatische Schachspiel Paris—London.

Keine Lösung der oberschlesischen Frage.

London, 6. Juni. (W.D.B.) "Daily Telegraph" meldet: Bisher ist man der Lösung der oberschlesischen Frage nicht näher gekommen. Tagtäglich werden zahlreiche sowohl schriftliche als mündliche Mitteilungen zwischen Briand und dem britischen Botschafter in Paris, Lord Hardinge, ausgetauscht, jedoch ohne ein augenscheinliches Ergebnis und ohne Aussicht auf ein baldiges Einvernehmen.

Englische Unzufriedenheit.

London, 6. Juni. Der diplomatische Mitarbeiter des "Observer" erklärt, dass Lloyd George alle Hoffnung aufgegeben habe, in nächster Zeit die Sitzung des Obersten Rates herbeizuführen zu können. Leider habe er sich verleiten lassen, dem französischen Vorschlag, eine Sachverständigenkommission nach Oberschlesien zu entsenden, prinzipiell zuzustimmen, und dadurch der französischen Obstruktion in die Hände gespielt. Dabei zeigen offizielle Informationen, dass die Polen ihre Position immer mehr befestigen, die Lebensmittelzufuhr kontrollieren und dass die Franzosen gar nichts tun, ja für die Polen Partei nehmen. Garvin charakterisiert in einem Beitrag die Situation dahin, man erlaube den Polen, ihre Position zu konsolidieren, während man die deutsche Gegenaktion verhindere, und fragt, ob die Alliierten wirklich jede gemäßigte demokratische Regierung Deutschlands unmöglich machen wollen.

England und Italien vor einem Dilemma.

London, 6. Juni. (W.D.B.) Zur Reichstagssrede Dr. Wirths schreibt "Westminster Gazette": Mit gewissen Vorbehalten werde sie sogar von der französischen Presse als gerechtfertigt und verständig erkannt. Deutschland verlangt jedoch zu viel (!), wenn es erwartet, dass ganz Oberschlesien automatisch infolge der Abstimmung an Deutschland falle. Der Vertrag sehe klar die Verlängerung von Minderheiten vor, die in den meisten Gemeinden für Polen gestimmt hätten. Deutschland sei jedoch vollkommen im Rechte, wenn es Einpruch dagegen erhebe, dass eine Abstimmung von sechs zu vier zu Gunsten Deutschlands als Abstimmung angesehen werde, die dazu berechtigte, Oberschlesien, oder einen wichtigeren Teil dieser Provinz, Polen zu geben. Das Blatt führt weiter aus: "Es ist unsere Hoffnung in Europa, dass sich Deutschland zu einem demokratischen Staat entwickelt, der keinen Versuch unternimmt, wieder zu rüsten. Das kann man jedoch nur erwarten, wenn die Alliierten den klaren Beweis erbringen, dass Deutschland sich darauf verlassen kann, dass es von seinen bewaffneten Nachbarn fair behandelt wird. Gerade dieses macht die oberschlesische Frage zu einem Schwall für uns. Wir stehen im Augenblick der vollendeten Katastrophe gegenüber, dass

Polen mit Gewalt einen größeren Teil des öberschleißischen Gebietes an sich gerissen hat. Mit jedem weiteren Tage, an dem die Alliierten nichts unternehmen, wird diese Tatsache immer vollendet. Wenn die Alliierten weiterhin verschieppen, ist das Ende gewiß. Die Konferenz wird nun stattfinden. Die Mehrheit wird wahrscheinlich beschließen, daß dieses Gebiet an Deutschland fallen soll. Dann wird sich jedoch die Frage ergeben, wer diesen Besitz erzwingen soll? Es ist fast sicher, daß die Franzosen es nicht tun werden, und in diesem Falle werden die Engländer und Italiener vor dem Dilemma stehen, entweder eine große Expedition zu entsenden und die Polen gewaltsam zu vertreiben, oder den Deutschen sagen zu müssen, daß sie nicht in der Lage sind, das zu erzwingen, was sie als gerechte faire Entscheidung zu Gunsten Deutschlands ansehen. In letzterem Falle kann man in Deutschland nur die Folgerung ziehen, daß eine entvölkerte Nation ihren Nachbarn auf Gnade und Ungnade ausgeliefert und der Gedanke einer friedlichen Regelung leerer Wahn ist."

Festhalten der französischen Presse am oberschlesischen Teilungsplan.

Paris, 6. Juni. (W.D.B.) Der "Temps" widmet seinen Leitartikel dem Ergebnis der Abstimmung über das Vertragsvotum im deutschen Reichstag und führt u. a. aus: Im zweiten Teil seiner Tagesordnung hat der Reichstag die Worte des Namslers über Oberschlesien gebilligt. Wir bedauern diese Kündigung, aus der nur die Parteien der Stechien Nutzen ziehen können. Wir haben es schon einmal gesagt und wir wiederholen es nochmals offen: die Formeln des Herrn Wirth werden zu einer friedlichen Lösung führen. tatsächlich weiß Herr Wirth ebenso gut wie wir, daß Oberschlesien zwischen Deutschland und Polen geteilt werden wird.

Graf von Herwé weist in der "Victoire" darauf hin, daß Kriegsminister Marthoai die Entlassung der Sozialklasse 1919 noch Ende dieses Monats in Aussicht gestellt habe. Das sei eine intelligente Politik. Diese Geste werde als eine intelligente Antwort auf die gefährliche Abstimmung in dem demokratischen Deutschland von der deutschen und europäischen Presse ausgelegt werden. Herwé tritt auch für die Aufhebung der Sanktionen am Rhein ein, die gegen die Bevölkerung Deutschlands des Dr. Simons ergripen worden seien. Schließlich macht er den Vorschlag, nachdem neuen Deutschland in Oberschlesien alle Freiheit zu gewähren. Sie müsse nicht in der Ausübung des gesamten Oberschlesiens, sondern in der Übertragung der Hälfte des Industriegebietes bestehen. Deutschland solle 20 Millionen Tonnen Kohlen vor den 40 Millionen der Förderung erhalten. Wenn diese Maßnahme nicht das alldeutsche Deutschland befriedigen werde, werde sie doch von dem demokratischen Deutschland als ein Engegenkommen angesehen werden.

Die Haltung der Tschecho-Slowakei zur ober schlesischen Teilungsfrage.

Breslau, 6. Juni. Die „Breslauer Morgen-Zeitung“ meldet aus Prag: „Der tschechische Außenminister Dr. Benešch ist wieder einmal auf Reisen. Er war vor wenigen Tagen noch in Paris und jetzt ist er in Bonn. Wie in Prager politischen Kreisen verlautet, steht seine diesmalige Auslandreise vornehmlich mit der oberösterreichischen Teilung in Zusammenhang. Eine zu günstige Zuteilung des oberösterreichischen strittigen Gebietes an die Polen ist nicht nach dem Geschmack der Tschechen, und Herr Benešch will nun, so heißt es in Prag, die Herren von der großen Entente davon erinnern, sie mögen bei der Aufteilung Oberschlesiens nicht der Tschechen vergessen. Nicht etwa in dem Sinne, daß auch die Tschechen ein Stück oberösterreichischen Gebietes erhalten, — die Tschechen martern ja nicht einmal um das Gebiet von Leobschütz, auf das sie bestimmt einen bedingten Anspruch haben, — sondern in dem Sinne, daß die tschechische Wirtschaft nicht etwa geschädigt werde durch eine zu wohlwollende Endigung der polnischen Aspirationen auf das Industriegebiet. Dass auch politische Bedenken der Tschechen eine große Rolle spielen, weiß jeder, der das Verhältnis zwischen Tschechen und Polen kennt.“

Preußischer Landtag.

25. Sitzung, 6. Juni.

Im Preußischen Landtage brachte der Beginn der allgemeinen Aussprache zum Haushalt doch nicht die erwartete Auseinandersetzung, mit der man gerechnet hatte. Man glaubte, die Kommunisten würden ihre Obstruktion weiter treiben. Es ging aber verhältnismäßig glimpflich zu, freilich fachlich hörte man wenig. Der frühere Ministerpräsident Braun, der für die sozialdemokratische Partei als erster Redner herausgestellt war, gestaltete seine Ausführung zu einer heftigen Angriffssitzung gegen die Rechten. Das Thema der Schuld am Kriege wurde wieder aus der Hammelstanner parteipolitischen Rüstzeuges hergeholt. Damit machte es Herr Braun den Rechnungen der Rechten, für die der Abg. v. d. Osten, sowie Dr. v. Richter sprachen, sehr leicht zu erwidern. Der Hauptinhalt der Darlegungen des deutschnationalen Redners bestand in der Ablehnung des Programms des Reichswirtschaftsministers Schmidt, aus dessen Verwirklichung Herr v. d. Osten den Tod unserer Wirtschaft herleiten wollte. Dr. v. Richter forderte aus, neue strikte Einhaltung des Grundgesetzes: Keine Ausgabe ohne Deckung. Er verlangte von allen Parteien Mitarbeit am Wiederaufbau und an der Erfüllung dessen, was im Ultimatum nun einmal ver-

sprochen sei. Für die Kommunisten sprach der Abg. Meyer-Ostpreußen. Er brauchte recht starke Ausdrücke, besonders gegen den Minister des Innern Dominicus, und wurde darin lebhaft von seinen Freunden unterstützt, sobald es Ordnungswüste sehe. Troy alledem war das Haus verhältnismäßig friedlich gestimmt; auch der Unabhängige Leid störte diesen Frieden durch seine in höflich monotoner Art vorgetragenen Weisheiten nicht.

Ruhig und sachlich, unter Vermeidung jeglicher Parteipolemik, sprach für die Demokraten der Abg. Dezer.

Ministerpräsident Stegerwald: Abgeordneter von der Osten hat gemeint, daß die preußische und die Reichsregierung gegenüber Oberschlesien nicht ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan haben. Dabei hat er zugegeben, daß die Verhältnisse in Oberschlesien für Reich und Preußen außerordentlich schwierig waren. In der Haupttheorie haben sich die entscheidenden Vorgänge in Oberschlesien abgespielt entweder kurz vor Annahme des Ultimatums oder gleich nachher. Ich erinnere nur an die Auseinandersetzung zwischen London und Paris und an die Reden ~~Meine~~ in den französischen Räumen. In dieser

Briands in der französischen Räumter. In dieser Situation kurz vor und nach der Annahme des Ultimatums war die Lage für die Regierung sehr schwierig, sodaß nicht mehr geschehen konnte, als tatsächlich geschehen ist. Gegenwärtig wird vielfach umstritten, was von dem französischen General Le Rond behauptet wird. Es wird zunächst eine Klärung nötig sein, wie sich die Dinge abgespielt haben, damit dann von der Regierung, wenn nötig, das Erforderliche geschehen kann. Ich habe heute abend beim Reichskanzler eine Besprechung und werde nicht versiehen, eingehend auf diese Dinge hinzweisen, um Überschreiten wieder vor aller Welt zu seinem Recht zu verbauen. (Beifall.) Es ist festgestellt, daß die Entente ihre Pflicht nicht erfüllt hat. Es wäre Aufgabe der Entente gewesen, die polnischen Insurgenten zurückzuweisen oder Deutschland freie Hand zu lassen, damit es seinerseits deutschen Boden verteidigen könnte. (Sehr wahr!) Never das, was zu geschehen hat, werde ich mich heute abend unterhalten. Abg. Braun hat gefragt, wie es mit der Regierungsumbildung stehe. Politisch ist diese erwünscht und fachlich notwendig. Wir stehen gegenwärtig vor den größten sozialen und wirtschaftlichen Umstürzungen. In politischer Beziehung ist die Revolution völlig abgeschlossen, sozial und wirtschaftlich fängt sie erst an. (Sehr auf! links.) 6½ Jahre

haben wir mit mit Bartholomäuswechsel gearbeitet. So geht es naturgemäß nicht weiter. Vor dem Kriege hatten wir eine Schulddeutung von 5% Milliarden. Jetzt haben wir eine solche von 300 Milliarden. Die Reichseinnahmen beließen sich auf 2 Milliarden, das 1½fache müssen wir jetzt an die Entente liefern. Dazu kommen die Ausgaben für die Kriegsbeschädigten von 6–8 Milliarden Mark. Wer sich diese Bissens vergegenwärtigt, muss zu der Erkenntnis kommen, dass so, wie bisher Politik gemacht worden ist, in den nächsten Jahren keine Politik gemacht werden kann, das wir vor ganz großen sozialen und wirtschaftlichen Unruhen stehen. Diese durchzuführen, ist eine ungenehme Aufgabe, die von den breitesten Schichten des deutschen Volkes zu leisten ist. Aus diesen Erwägungen heraus nicht aus kleinen Parteigründen, habe ich gleich nach der Annahme des Ultimatums und nach Umbildung der Reichsregierung gefordert, dass diese Vorgänge auch auf Breiten wirken werden. Nachdem wir so gesagt haben, müssen wir den ernstesten Versuch machen, aus unserer Wirtschaft herauszuholen, was herauszuholen ist. Das ist mir möglich, wenn die breiten Schichten des deutschen Volkes lernen, ihre Lebenshaltung nicht mehr auf dem gleichen Niveau wie bisher zu führen. (Hört, hört! Unkl. Elternische Befürfe.) Mit diktatorischen Schlagworten können Sie keine Politik machen. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Hierauf verlängerte das Haus die Fortsetzung der Aussprache auf Dienstag. Auf der Tagesordnung stehen kleine Vorlagen.

Die gegenwärtige Lage in Oberschlesien.

Neue polnische Artillerieübersäße.

Doppeln, 6. Juni. (WLB.) Die Polen setzten überall ihre Kampfhandlungen und Zerstörungen fort. Die Brücke bei Pawatich wurde durch erneute Sprengungen der Auführer schwer beschädigt. Der Vorort Plania vor Ratibor wurde von der Artillerie der Auführer beschossen. Zwischen Birawa und Alt-Cosel nahm die Feuerkraft der Auführer erheblich zu. Auf der vom deutschen Selbstschutz geschaffenen Linie Alt-Cosel-Jutzel südlich Cosel-Dandzin griffen die Polen mit Unterstützung von drei Panzerzügen und starken Kräften an. Sie wurden jedoch blutig abgewiesen. Slawenskiz wurde Montag früh 1½ Stunden aus der Richtung Illest mit einem Geschütz beschossen. Heftige Angriffe erfolgten Sonntag mittag und abend im Raum Neudorf-Pruslawi, wieder mit Unterstützung eines Panzerzuges, der bis kurz vor dem Bahnhof Zembowiz vordrängte und Amalienhof und Neudorf-Pruslawi mit 20 Schuß Artillerie belegte; die Insurgenten griffen mit starken Kräften an. Am Amalienhof wurde im Handgemenge gekämpft, bis es vom Feinde geräumt wurde. Ein neuer Angriff der Polen feste abends 10 Uhr 15 Min. ein, wurde aber unter großen Verlusten für die Insurgenten abgeschlagen. In dem Waldchen westlich Morgan wurde die deutsche Feldwache heftig von jenseits der Grenze beschossen. Zwei Hintersoldaten, die einer feindlichen Patrouille angehörten, wurden auf overschlesischem Boden gesangen genommen.

Erschießung gefangener Italiener.

Berlin, 6. Juni. Die Blätter berichten Einzelheiten über die Niedermehlung der italienischen Soldaten, die die Besatzung der Dubenslogrube in Oberschlesien gebildet haben. Nachdem man ihnen die Waffen weggenommen hatte, mußten sie fortlaufen. Es wurde dann so lange auf sie geschossen, bis sie alle tot zusammenbrachen. Vorher haben sie den polnischen Insurgenten Hände und Füße rüffsen müssen. Auch der Kommandant der Italiener, der mit hochgehobenen Händen über den Grubenhof gegen mußte, wurde auf kurze Entfernung erschossen.

Wleß von den Franzosen geräumt.

Pleß, 6. Juni. (WDB.) Die bisherige stan-
zösische Besetzung der Stadt Pleß ist am 5. d. Mts.
abgerückt. Man befürchtet eine neue Besetzung der
Stadt durch die Insurgenten.

Polnische Diebstähle an deutschem Material.

Tarnowitz, 6. Juni. Seitdem der Bahnhof in polnische Hände gekommen ist, durchlaufen täglich Militärtransporte mit verschlossenen Güterwagen die Station. Am 2. Juni haben die Aufständischen auf dem Bahnhof Tarnowitz 18 Lokomotiven gestoppt, obgleich sie den französischen Truppen gegenüber die Verpflichtung eingegangen waren, nur so viel Lokomotiven unter Dampf zu halten, wie sie für den Bahnhofsbetrieb notwendig brauchen.

Drohende Stilllegung von Hüttenwerken.

Die Gruben vermögen nur noch etwa 50 Proz. der Arbeiter zu beschäftigen, da die überfüllten Halden eine weitere Förderung größen Umfanges unmöglich machen. In den Industriestädten herrscht Kohlenüberschuss. Infolge Rohstoffmangels ist jedoch trotzdem in den nächsten Tagen die Stilllegung einiger Hüttenwerke zu erwarten.

Locales und Kreisnachrichten.

* Ein Teil der Bergarbeiter streikt noch. Wie wir erfahren, ist heute frith ein Teil vor Belegschaften eingefahren. Die übrigen Belegschaften streiken noch heute weiter, da sie mit dem Ergebnis der Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium zu Berlin nicht einverstanden sind. Um die Sachlage endgültig zu klären, findet nun am morgigen Mittwoch in der Zeit von 8—12 Uhr eine Urtagssitzung über den Beschluss der Revierkonferenz statt, die Beendigung des Streiks statt.

* Ein Ortskartei Waldenburg des Deutschen Beamten-Bundes wurde in voriger Woche hier in einer Versammlung, die im Fremdenhof „zum schwarzen Stoff“ stattfand, gegründet. Dem neuen Ortskartei wurden, wie allen Schwestergründungen, die Satzungen des Beamtenbundes zugrunde gelegt. Ihm gehörten alle organisierten Staats- und Kommunalbeamten sowie Lehrer Waldenburgs an, eine staatliche Zahl von rund 500 Mitgliedern. Die Vorsitzwahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Lehrer S p e t h m a n n, sein Stellvertreter Ober-Bahnhofsvorsteher S c o p e , Schriftführer Magistratsassistent G r i m i g, 1. Kassenführer Polizeimachmeister U t g e n a u t, seine Vertreterin Lehrerin Fräulein R o n e . Ober-Waldenburg. Als Beisitzer ergänzen den Vorstand Gemeinbedienter H e n t s c h e l . Ober-Waldenburg, Telegraphenassistentin Fräulein K e l c h, Landjäger K l i e s c h, Eisenbahnumfassistent S e i d e l , Lehrer W u n s c h und Steuerfiskretär S c h m i d t . In seiner Antrittsrede kennzeichnete der 1. Vorsitzende das Ziel der neuen Gründung als den Zusammenschluss aller im Deutschen Beamtenbund organisierten Beamten im wirtschaftlichen Daseinskampfe der Gegenwart. Als Vorbild eines Führers, dem er nachzuforschen wolle, gelte ihm der Vorsitzende des Kreisortells, Oberstadtkreisrat Schumann. Wie es immer bei einer Gründungsversammlung zu geschehen pflegt, nahmen nunmehr organisatorische Fragen einen breiten Raum in der Tagesordnung ein. Schließlich berichtete Lehrer K a r g e über das Wohnungsselbstvermögen in Waldenburg. Die sich hieran schließende sehr rote Aussprache hatte das Ergebnis, daß innerhalb des Ortskartells eine Arbeitsgemeinschaft v o b n u n g s s u c h e n d e r B e a m t e r ins Leben gerufen wurde. Mit dem Bunde weiterer gemeinsamer fruchtbare Arbeit schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung.

* Der Waldenburger Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Verein beabsichtigt am Donnerstag den 9. Juni seinen diesjährigen ersten Sommer-Spaziergang zu unternehmen. Die "Friedrichsrüh" bei Salzbrunn ist in Aussicht genommen. Eine recht rege Beteiligung wäre erwünscht. (Siehe Inserat.)

* Kurtheater Bad Salzungen. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben, daß am Donnerstag wegen des großen Erfolges der Schäfer "Die Scheidungstreise" zum 4. und letzten Mal wiederholt wird. Die Erstaufführung der neuen Operette "Die Prinzessin vom Nil" mußte deshalb auf Sonntag den 12. Juni angesetzt werden. Am Freitag findet eine einmalige Wiederholung von Sudermann's Schauspiel "Glück im Winkel" statt, das bei seiner Neuinszenierung in der ersten Woche durch die hervorragende Darstellung den größten Beifall gefunden hat.

Weikstein. Verschiedenes. Die Haushaltung der Schullieder für die Obergeschlechter hierorts den Betrag von 2305,30 M. Gwendern und Kindern spricht die Ortsgruppenleitung herzlichen Dank aus. — Selbstmord durch Erhängen beging der Heizer Gustav Schnabel, der an der Rückseite der Bodenlammer hängend tot aufgefunden wurde.

Waldenburger Zeitung

Nr. 130

Dienstag den 7. Juni 1921

Beiblatt

Das Herz der Weltpolitik.

Zur großen englischen Reichskonferenz.

Die britische Reichskonferenz... was geht uns das an?

Das ist der Standpunkt, der wohl heute in weiten politischen Kreisen in Deutschland gegenüber der Konferenz der britischen Premiers eingenommen wird, die vom Tage ihrer Zusammentreffen an, dem 6. Juni, die Aufmerksamkeit ungezählter Millionen in- und außerhalb Europas fesseln wird. Ein Standpunkt, der eindrücklich und begreiflich, aber doch falsch ist. Wir sind heute keine Seemacht, also keine Weltmacht mehr. Wir haben keinen Einfluss und keine Stimme mehr bei den Entscheidungen, von denen die Entwicklung der ungeheuren Länderecken abhängt, in denen sich vielleicht, wenn Europa seine Rolle ausgespielt, einmal die zukünftige Geschichte der Menschheit in der Hauptsache abspielen wird. Wir haben, der Handelsflotte und den Kolonien beraubt, auch keinen Einfluss und nicht einmal einen ganz direkten und großen Interesse bei den Gestaltungen mehr, die den weiteren Gang des Welthandels so wesentlich bestimmen. Dennoch müssen wir uns sagen, daß dieser Zustand uns unmöglich als ein für immer festgelegter erscheinen darf, und daß wir uns aus der Niederwerfung und Zurückdrängung irgendwie einmal wieder herausarbeiten müssen. Denn als ein auf Ausfuhr und überseeschen Absatz, zumal durch die ungebührten Reparationsverpflichtungen, zwingend angewiesener Industriestaat können wir sie auf die Dauer einfach nicht ertragen. Wir haben also wohl ein Interesse daran, zu beobachten, was für politische und wirtschaftliche Modernisierungen, denn darum handelt es sich, dem britischen Reich bevorstehen, umfaßt es doch, nachdem ihm die „Mandate“ genannten Annexionen des deutschen und türkischen Besitzes als Frucht des Krieges einen neuen gewaltigen Landeszuwachs (mehrere Millionen Quadratkilometer!) gebracht haben, den größten Teil aller Kolonialländer der Welt.

Wir haben auch noch aus einem anderen, direkt unsere Politik angehenden Grund Interesse an den Londoner Verhandlungen. Zu den Hauptthemen, über die die britische Regierung mit den leitenden Staatsmännern der Dominions verhandeln wird, gehört die neue Ordnung der Entscheidung über die auswärtige Politik des Reiches. Es gehört ferner dazu die Frage der Reichsverteidigung und im Zusammenhang damit die Stellung zum Völkerbund und zur Abstüzungsidee. Und es gehört schließlich dazu die Frage der Erneuerung des Bündnisses zwischen England und Japan, was eine Beschlusssatzung über eine den Frieden der ganzen Welt in naher Zukunft aufs innigste berührende Angelegenheit darstellt. Es ist selbstverständlich, daß auch für das Verhältnis zwischen England und Deutschland sich ganz verschiedene Aussichten eröffnen, je nachdem die praktischen Resultate dieser Verhandlungen ausfallen.

Die auswärtige Politik des ganzen britischen Reiches ist bisher ausschließlich in London, ausschließlich von dem Londoner Kabinett als Ausschluß des Parlaments, aber, wie man beim Kriegsausbruch 1914 gesehen hat, in Wirklichkeit hinter dem Rücken dieses Parlaments gemacht worden. Die großen Kolonien, deren Wohl und Wehe mit dem des Mutterlandes so intim verknüpft ist, haben so gut wie nichts mitzutun und sind auch nicht gefragt worden. Es war eine schwere Probe, die unter solchen Umständen der Kriegsausbruch der inneren Konstitution des Reiches

aufgelegt hat, aber sie ist glänzend bestanden worden. Das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Teile des britischen Reiches in Europa, Afrika, Amerika und Australien zeigte sich von einer Stärke, die nicht allein das Ausland, sondern auch alle Briten selbst verblüffte. Gleichwohl herrschte in den Dominions, den früheren Kolonien, nur eine Stimme darüber, daß der frühere verfassungstechnische Zustand ein Unding darstelle, für die mit dem Mutterland vereinigten „vier Nationen“ mit den größten Gefahren verknüpft sei und nicht länger andauern dürfe. Ihre Leistungen im Kriege gaben den Kolonien auch ein Recht, eine Aenderung zu verlangen. Diese Aenderung wird schwerwiegender Art sein. Es wird ein Reichskabinett (Reichsfriedenskabinett nennen sie es jetzt im Gegensatz zu den gemeinsamen Beratungen während des Krieges) gegründet werden. Das bedeutet die großartige Veränderung und Erweiterung der umgeschriebenen Verfassung des britischen Reiches, die bisher dagewesen ist. Bei der Auffstellung der Grundlinien der auswärtigen Politik und bei der Leitung dieser Politik in der Praxis sollen die Dominions zuständig durch ihre Mitglieder im Reichskabinett bestimmt austreten. Das ist sehr wichtig, denn die Bevölkerung dieser überseeschen Reiche ist zum Teil von ganz anderen Idealen und ganz anderen Bedürfnissen in ihren Wünschen und Entschlüssen bestimmt als das Mutterland. Wahrscheinlich wird die geistig bedeutendste Stimme in der ganzen Konferenz der südafrikanische Premier, der frühere Burengeneral Smuts, sein, dessen Reden über internationale Fragen in der letzten Zeit mit Recht große Beachtung gefunden haben. Er ist ein Staatsmann, der überhaupt nicht mehr an die Zukunft Europas glaubt, und ein gründlicher Richter der ganzen Kriegs-, Nachkriegs- und Intrigenpolitik der europäischen Diplomatie. Männer seines Schlages können in Europa nur in der Art wirken, daß sie zur Vernunft und Bestimmung mahnen und jene politische Richtung in England, die nach Befreiung von dem verhängnisvollen Kurs im Schleppen des französischen Militarismus ruht, kann ihre Mitwirkung an verantwortlicher Stelle nur begrüßen.

Die Debatte über die Reichsverteidigung, die mit dem großen Problem der Abstüzung zur See so eng verknüpft ist, wird zugleich auch nicht ohne Zusammenhang mit der Frage des englisch-japanischen Bündnisses erledigt werden können. Die Sache liegt so: ein wesentlicher Reichsteil, nämlich Australien, steht in nicht minder scharfem Gegensatz zu Japan, als die Vereinigten Staaten auch. Australien steht sich außerstande, den großen noch der Besiedelung harrenden Erdteil in absehbarer Zeit mit britischen Ansiedlern zu bevölkern, und gegen die Einwanderung nichtbritischer Ansiedler sperrt und wehrt es sich sehr. Viel mehr Sorge macht ihm aber noch die Gefahr japanischer Einwanderung. Wenn diese zugelassen würde, wäre es über kurz oder lang mit dem „weißen Australien“ überhaupt vorbei, und der Kontinent würde einschließlich einer japanischen Kolonie. Vor dem Kriege gab es daher nicht wenige, die es für das beste hielten, wenn Australien sich mit den Vereinigten Staaten zu gemeinsamer Abwehr der japanischen Vorstoßbestrebungen im Stillen Ozean verschönze. Heute ist es davon still geworden. Es ist sicher, daß die Erneuerung des Bündnisses nur in einer Form gegeht, die diese Eventualität noch vollständiger und endgültiger als bisher ausschließt. Ist das der Fall, so hat Australien nichts gegen das Bündnis einzutragen.

werden, das dann nur die Wirkung haben kann, den Krieg gegen Amerika für Japan zur Unmöglichkeit zu machen. Das bedeutet dann eine Konstellation, die von größtem Einfluß ist für die weitere Machtverteilung und den Frieden auf der Erde überhaupt.

Dies ist nur ein Beispiel, freilich augenblicklich das wichtigste von vielen, um zu zeigen, um was es bei der Konferenz geht. Eine große Rolle spielt natürlich auch die Orientfrage, die Frage, was geschehen kann, um dem englischen Regiment in Ägypten, in Indien unter den notwendigen Konzessionen an das Freiheitsbedürfnis der Bevölkerung neue Stützen zu geben. Alles Dinge, die an Grundlagen und Bestand der britischen Weltmacht nahe röhren. Da den aufmerksamen Beobachter zu spielen, ist für jedes andere Volk ein selbstverständliches Interesse. Und dabei darf nicht übersehen werden, daß die englische Regierung, indem sie den Dominions die Gleichberechtigung und damit gewaltige Erweiterung ihrer Befugnisse einräumt, richtig erkannt hat, daß sie damit geradezu die Fundamente eines neuen und nur noch stärkeren Reichshauses legt. So viel man es auch krachen oder doch knistern hört in diesem Bau, sollte eine vorsichtige Politik an dieser Tatsache nicht drehen und deuten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. Juni 1921.

Stenographische Tagung in Waldenburg.

Wie bereits kurz berichtet, hielt der Schlesische Verband für National-Stenographie vom 4. bis 6. d. Mts. hierorts seine Jahrestagung ab. Diese wurde zum dritten Mal in unseren Räumen abgehalten. Trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse und der hohen Fahpreise war eine stattliche Anzahl auswärtiger Stenographen herbeigeeilt. Nur Oberöschlesien war, wie ja wohl erwartet werden mußte, nicht vertreten. Die vom hiesigen Verein gut vorbereiteten Veranstaltungen wurden eingeleitet durch einen Vortragsabend am Sonnabend im Vereinslokal Hotel „Deutscher Hof“, dem nach einer internen Versprechung der Vereinsvertreter die Verbandsversammlung folgten. Aus dem Arbeitsbericht war zu entnehmen, daß auf der einen Seite der Nutzen der Zeitschrift mehr und mehr in das Verhältnis übernommen wird, sodass der eigentliche Zweck des gesamten Vereinslebens erfreulicherweise täglich mehr in die Erscheinung tritt, auf der anderen Seite wird aber die Unterrichts- und Werbetätigkeit durch die Interesslosigkeit der eigenen Mitglieder gelähmt. Eine Anzahl Vereine im Verbandsgebiet sind dadurch leider eingegangen, an anderen Orten sind solche aber neu entstanden. Herzgewünscht wurde vor allem die erstrebte deutsche Einheitszuschrift, damit auch der häßliche Systemkampf endlich sein Ende erreiche. Zum neuen Verbandsvorstand wurde Präfekt Gustav Feigl in Breslau gewählt.

Sonntag vormittag begann bereits um 8 Uhr in den Räumen des Museums der stenographische Wettkampf; die Beteiligung war lebhaft; immerhin fehlten recht viele der hiesigen Nationalstenographen. Die Höchstleistung im Laufen betrug 455 Silben in der Minute (Büchner-Görlitz), im Schreiben 240 Silben (außer Konkurrenz) und 220

Breslauer Messe.

III.

Nachdem im vorigen Kapitel in der Hauptsache von Maschinenmarkt und der Baumesse die Rede war, soll in diesem (letzten) Kapitel noch einige über die technische und die Bürobedarfsmesse sowie die künstlerische Ausstellung gesagt werden. So begegnen wir in der südlichen Halle des Ausstellungszentrums der Jahrhunderthalle vorwiegend mechanischen Betriebsanlagen, wie z. B. für Wäschereien, Spülereien, Waschanlagen, autogenen Schweißereien, Eisenhütten, Bergwerken, die nördliche (alte) Seite des Ausstellungszentrums ist der Elektrotechnik gewidmet. Mit Neuerfindungen warten auf diesem Gebiete vor allem die Ingenieurbüros auf, während namhafte Firmen für elektrotechnische Bedarfsgüter, elektrotechnische Maschinen, Motoren, elektrische Meßinstrumente und Apparate ihre Fabrikate zur Schau stellen. Spezialanlagen für Molkerei-, Käse- und Kellereibetrieben, Installation und Kühlungen, ferner Treibstoffen, technische Fette und Öle sowie Gussstahlzüge, bewohnden das Bild dieses Rundgangs, bei dem wir u. a. auch auf die Waldenburger Firmen Dr. Gütler und Faßig und Kühn stoßen, denen sich im Ausstellungsraum der Jahrhunderthalle noch die Bau- und Grashandelsgesellschaft und Reichschemische Werke (Waldenburg) anschließen. Der Ausstellungsraum beherbergt die gesamte Bürobedarfsmesse. Wir sehen da die kostbarsten, modernsten Büromöbel, meistens von ganz erlesinem Geschmack, Schreib- und Kopiermaschinen der verschiedensten Systeme, Stockmaschinen, die jetzt sehr in Mode gekommenen Haussindeserien (z. B. für den Druck der täglich wechselnden Speisen-Karten in

großen Hotels und Logierhäusern), die übrigens schon auf der Frühjahrsmesse gezeigt wurden, ferner alle für den Schreibmaschinenbetrieb erforderlichen Ersatzteile und Utensilien. Außerdem treffen wir im Ausstellungsraum noch auf die Vertreter von Metallgießereien, mehreren Baumarktgesellschaften, Autoteilevertrieben, Ofenfabriken, sowie der Ammonium-, Kali- und Superphosphat-Industrie. Auf dem Podium unter der Orgel haben große Firmen der Nähmaschinen-, Motorrad-, Flugzeugbehör- und Sportwagenseite ihres Platz gefunden. Was wir sonst noch hier finden, gehört mittelbar oder unmittelbar zum Handelswirtschaftlichen Maschinemarkt, wie z. B. Zentralmagazinen und Separatoren aller mit denkbaren Modelle, Schleifapparate, Drahtwaren, Wand- und Fußbodenplatten, Abwasser-Verwertungsanlagen u. a. m. Zeigten sich am Morgen des ersten Tages der Ausstellung noch hier und dort beträchtliche Lücken in den einzelnen Tisch- und Kosten-Schleichen, so ist diese Ercheinung noch im Laufe des ersten, spätestens zweiten Tages nach der Eröffnung verschwunden, abgesehen von den von oberflächlichen Firmen gemieteten Plätzen.

Zum Schlus noch einige Worte über die Kunstgewerbe-Ausstellung im Ausstellungsgebäude. Ein großer Saal weist an seinen Wänden und zwei inmitten des Raumes postierten Säulenäulen Ausführungen und Entwürfe moderner Plakate auf, wobei die schon oft beobachtete, interessante Ercheinung bestätigt, daß unsere neuesten, sonst vielfach mehr als Zerrbilder wie künstlerische Schöpfungen anmutenden Kunstdrucke (Artismus, Expressionismus) in der Realierungs-technik außerordentlich vorteilhaft wirken; wir haben es hier jedenfalls mit einer beachtenswerten Ercheinung zu tun, und das Kunstsplatzt wird allen Anseindungen zum Trotz, ohne Zweifel seine Zukunft haben. Einige weitere Säle

beherbergen die Erzeugnisse der jüngsten Möbelkunst, und teils ehrfurchtswoll staunend, teils verständnislos ablehnend oder gar ironisierend steht das Publikum einer in azurine Bläue getauchten Schlafzimmer-einrichtung oder einem raffiniert interessanten Entspannungssalon gegenüber. Hohe Anerkennung verdienen die faulenden, einen sorgsam wachsenden, künstlerischen Geist verratenen Erzeugnisse der Warmbrunner Holzschnittschule, während die Rosen mit den Arbeiten schlechter Textilkunstlerinnen und der keramischen Fachschule zu Bunzlau Stätten intimster Kleinkunst sind. Der schlesische Heimatfonds hat sorgfältig gesammeltes Material über Städtebau und Siedlungsschutz zusammengestellt, und der Verband der Bücherfreunde beweist, daß er seinen erhaltenen Bänden, gute und billige Bücher für das Volk zu beschaffen, treu bleibt; lehrreich ist die Tafelache, daß nicht die Kosbarkeit des Materials, aus dem der Umschlag besteht, ausschlaggebend ist für dessen künstlerische Ausgestaltung, sondern daß ein guter Entwurf auch auf der einfachsten Substanz vollendete Werke ergeben kann. Den Abschluß bildet eine sehr dekorative Ausstellung der Handwerker- und Künstlerwerbeschule.

Die Messe war in summa ein glänzender Erfolg. Unzählige wurden in zufriedenstellender Weise bei der Kunstgewerbe-Ausstellung erzielt, gewaltige Abschläge hat die Landwirtschaftliche Maschinen-Industrie getätigt, teilweise in solcher Höhe, daß einzelne Firmen auf ein Jahr mit Vorräten versorgt sind. Gut ging auch das Geschäft bei Bürobedarfsmesse. Der Höchstabschluß betrug (außer dem „billigen Sonntag“) 180 000, und zwar am Freitag. Das Ausland war durch Holländer, Amerikaner, Rumänen und Tschechen vertreten.

Gewinnerster Preis im Konkurrenz-Grenzlein Menzel, Münzweier). Der 15jährige Handlungslehrer Ernst Chaloupka schrieb 200 Silben 2. Preis. Aus den übrigen Arbeiten waren wiederum sehr gute Durchschnittsleistungen — eine große Menge gute Arbeiten in Gruppe 100 und 120 Silben — festzustellen, auf die mit Stolz besonders hingewiesen werden kann. Die Geschäftssachenprüfung (120 Silben bei 10 Minuten Diktatdauer) legten fünf Personen, ausschließlich junge Leute, mit Erfolg ab. Zu dem um 11 Uhr angesagten öffentlichen Vortrag war der Redner Dr. von Kunowitsky (Rheinb.) wegen der Absperrung der oberklassischen Grenze nicht erschienen, sodass der Vortrag ausfallen musste. Viel Interesse wurde bei den fotografischen Ausstellungen entgegengebracht. Um 1/2 Uhr fand im Hotel "Deutscher Hof" gemeinsame Mittagsstafette und um 2 Uhr ein Spaziergang durch die städtischen Anlagen statt, dem sich ein gemeinsamer Kaffee auf der "Schillerstraße" anschloss. Um 4 Uhr begann bereits der Festabend im Fremdenhof "zum Schwarzen Bock", dessen schöner Verlauf allen Teilnehmern lange in guter Erinnerung bleiben wird. Am gestrigen Montag fanden die Veranstaltungen mit einem Ausflug nach Altenstein und einer gemütlichen Abschlussfeier im Vereinslokal ihren Abschluss.

Großversammlung des Schlesischen Rektorenvereins.

Die Mitglieder des Schlesischen Rektorenvereins versammelten sich am 28. Mai, um 11 Uhr vorm. zur diesjährigen Hauptversammlung im St. Vincentius-Haus in Breslau. Mit Ausnahme des besetzten Oberschlesiens waren alle dem Verein angeschlossenen Teile Schlesiens vertreten mit gegen 100 Mitgliedern. Der Vorsitzende, Rector Karl Heinrich, sprach herzliche Worte der Begrüßung an die Erschienenen, besonders die Vertreter der Regierung, Regierungsrat Dr. Bürger und die Kreisschulräte Dr. Hemmerle und Rapprich und den Vertreter des Geschäftsführenden Ausschusses des Preußischen Rektorenvereins in Berlin, Rector Herzig. Worte der Teilnahme widmete er den Mitgliedern, die durch das Überalterungsgesetz gezwungen wurden, ihr Amt niederzulegen. Der erste Teil der Tagessordnung beachte den Jahresbericht vom Schriftführer Rector Kunze, der ein umfassendes Bild über die Arbeiten und das Streben des Vereins entwarf; den Kassenbericht gab der Kassierer, Rector Anders. Im zweiten Teile der Tagessordnung nahm die Versammlung zwei Absehungen über die ministeriellen und regierungsseitigen Beschlüsse, welche sich mit der Dienstanweisung der Rektoren und dem Konferenzrecht beschäftigten, entzog. Rector Bünsch (Görlitz) zeigte, wie sich allmählich die Forderung der Lehrer nach einer anderen Dienstanweisung der Rektoren und das vielfach getretene Konferenzrecht entwickelt hat. Rector Schulz (Wreslau) beleuchtete an interessanten Beispielen die Wirkungen der behördlichen Anordnungen auf die Schule. Einen breiten Raum der Verhandlungen nahmen dann die sehr interessanten Mitteilungen des Abgeordneten Rector Lukasowitsch (Schweidnitz) ein. Im Anschluss daran kamen folgende Anträge zur Abstimmung, die an die leitenden Stellen weitergegeben werden:

1. Der Schlesische Rektorenverein steht noch wie vor aus dem Standpunkt, dass die Ablegung der Rektorprüfung im Interesse der Schule für die Reiter bestellbar notwendig ist, solange nicht die Vorbildung der Volksschullehrer auf der Universität ihren Abschluss findet. Es wird darum von den für die Bezeichnung von Rektorstellen zuständigen Körperschaften erwartet, dass bei gleicher pädagogischer und persönlicher Tüchtigkeit der Anwärter derjenige vorgezogen wird, der diese Prüfung abgelegt hat.

2. Ein Rector gehört von Amts wegen der Schuldeputation an.

3. Der Geschäftsbereich des Kontraktors ist durch Ministerialerlass genau festzulegen.

4. Die Regierung wolle die Kreisschulräte anweisen, bei ihren Revisionen wie bisher die Schulleiter (Rektoren und Hauptlehrer) stets hinzuzuziehen.

5. Falls ähnlich eine Erhöhung der Pflichtstundenzahl der Lehrer bei vorrückendem Dienstalter angeordnet wird, muss auch eine Erhöhung der Pflichtunterrichtsstunden der Rektoren bei zunehmendem Dienstalter erfolgen.

Die Rektoren Menzel (Weißstein) und Mohr (Striegau) berichteten über die Haupt- und Vertreterversammlung des Preußischen Rektorenvereins in Berlin am 17. und 18. Mai. Die neu gebildete Bezirksvereinigung Sagan wurde als solche in den Schlesischen Rektorenverein aufgenommen.

Die deutsch-demokratische Jugendbewegung,

welche in allen Teilen unseres Vaterlandes diese Wurzeln gesetzten hat, gewinnt auch in Niederschlesien immer mehr Boden. Während ein großer Teil unseres Volkes und leider auch die Jugend sich einer gedankenlosen Gleichgültigkeit oder gar einem würdevollen Vergnugungsstaunel hingibt, erkennt auch in weiten Kreisen unserer Jugend der Wille, alle guten Kräfte unseres Volkes zu sammeln und zur Rettung unseres Vaterlandes einzutreten.

In machtvollen Tagungen, die in allen Gauen des Reiches stattfinden, hat die vaterländisch empfindende, freiheitlich gesinnte Jugend ihrer Entschlossenheit lautend Ausdruck verliehen. Die Niederschlesische Jugend wird sich am 12. Juni an historischer Stätte in der Großhöfburg (Bahnlinie Breslau-Neudorf) zu einer vaterländischen Kundgebung zusammenfinden. Hervorragende Persönlichkeiten werden das Wort nehmen. Es sprechen: Reichswehrminister Dr. Geßler, Berlin, Senator Petersen, Hamburg, Reichstagsabg. Kopisch, Berlin, Justizrat Albl, Dr.

Hirschberg, Bürgermeister Dr. Rothenburg, Breslau, der die Vorberichtigungen zu der Tagung in Händen hat, richtet an die Schlesische Jugend und alle, die unser deutsches Volkserbe einhalten wollen, den Aufruf, durch Teilnahme und Werbung für die Tagung diese Kundgebung eindrucksvoll zu gestalten.

Forderung auf beschleunigte Abänderung der Strompreisverordnung.

Die Strompreise weisen seit Erlass der Verordnung der Reichsregierung vom 1. Februar 1919, betreffend die schiedsgerichtliche Neufeststellung der Strompreise laufender Verträge, welche von den Abnehmern als "Sanierungsverordnung für Elektrizitätswerke" bezeichnet wird, eine steigende Tendenz auf, und zwar zeigt sich dies nicht nur in den Anträgen, welche die Werke an ihre Abnehmer oder in Errichtung einer Einigung an die Schiedsgerichte richten, sondern auch bei Abschluss von neuen Verträgen. Soweit derartige Vorberichtigungen durch die Belehrung der Brennstoffe, Wöhne und sonstiger Betriebsmaterialien, sowie des notwendigen zur Erhaltung der Lebensfähigkeit der Werke erforderlichen Kapitaldienstes berechtigt erscheinen, muss sich der gerechtfertigende Stromabnehmer damit absindigen. Anders aber: wenn Schiedssprüche erlassen werden, welche auf Grund ungünstigen Beweisverfahrens zu stande gekommen sind, wie dies als Folge der Unanwendbarkeit der Schiedssprüche in der Praxis nicht selten vorkommt. Die Ansicht, dass die Strompreisverordnung und in Sonderheit die dazugehörigen Leistungen des Reichsökonomikamtes einseitig zu Gunsten der Stromlieferer erlassen sind, bricht sich immer mehr und mehr Bahn.

Der die wirtschaftlichen Interessen der Stromverbraucherschaft vertretende Reichsverband der Elektrizitäts-Abnehmer (Ra) e. V. in Berlin-Siegelsdorf hat bereits im September 1920 eine Einigung an das Reichswirtschaftsministerium gerichtet, in der die beschleunigte Abänderung der in der Verordnung enthaltenen unbilligen Härten beantragt worden ist. In Sonderheit wurde die Einigung einer Beratungssitzung gefordert. Die Unanwendbarkeit der Entscheidungen der Schiedsgerichte ist bei der wirtschaftlichen Bedeutung der Streitfälle aus die Dauer unerhört. Verlangt wurde ferner, dass dem Lieferer die fortlaufende Beweislast für seine jeweilige Strompreisbildung aufgelegt und dem Abnehmer das Rechtsrisiko vom Vertrage eingeräumt wird, falls die Rentabilität seines Betriebes in Frage gestellt oder falls er aus andrer Weise sich eine billigere Kraftquelle beschaffen kann. Weiterhin ist eine Kontrolle darüber gefordert worden, dass der Lieferer Klägerklagen anmeldet, deren er später garnicht oder nicht in dieser Höhe bedarf, ferner der Erlass einer Bestimmung, wonach den Parteien das Recht zusteht, bei Wiederantritt des Schiedsgerichts in den gesetzlich vorgesehenen Fällen eine Neuabstimmung des Streitpunkts zu verlangen. Auch die Regelung der oft hohe Beträge erreichen und in keinem Verhältnis zu den geleisteten Arbeiten stehenden Gebühren der Schiedsgerichte wurde beantragt. Da das Reichswirtschaftsministerium bisher noch keine Entscheidung über die im Interesse der Allgemeinheit und auch der Gerechtigkeit gestellten Forderungen gefällt hat, so muss nunmehr mit aller Dringlichkeit eine Beschleunigung des Verfahrens verlangt werden. Den weiteren Plänen der Werke auf unberechtigte Erhöhung ihrer Strompreise wird erfolgreich nur dadurch begegnet werden können, wenn die Stromabnehmer sich noch weit mehr als bisher zur Wahrung ihrer Interessen zusammen schließen.

Neu Salzbrunn. Der Mieterschutzverein hielt seine Generalversammlung ab. Die Zahl der Mitglieder ist von 59 bei der Gründung auf 632 gestiegen. Durch den Verein wurden 29 Termine bei dem Kreiseinigungskant vertrieben. Es wurden sechs Vorsitzsitzungen, vier Obmannersitzungen und 16 Haussitzungen abgehalten, über 300 Abschlüsse erteilt und 94 Schriftstücke angefertigt. Neuwählte wurden in den Vorstand als 2. Vorsitzender Starmann, 2. Schriftführer Hans Peter und als 2. Kassierer Richard Jung. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils hielt Geschäftsführer Auer einen Vortrag über das kommende Reichsabiturgesetz.

Z. Nieder Salzbrunn. Schulabschluss. Unter Führung des Hauptlehrers Kittlas unternahmen am Freitag, beginnend vom herrlichsten Wetter, die Schüler der ersten Klasse der evangel. Bahnhofsschule einen Ausflug nach dem Reinsdorfftal. Bis Dittersbach führten die Kinder mit der "Elektrischen". So dann wurde fröhlichen Mutes über Newhaus, den ganzen Raum entlang bis zum "Frohen Morgen" gewandert. Der Heimweg führte die Kinderschar über den "Kahner", Charlottenbrunn, bis Steinbrunn, über den "Schipkatz" bis Dittersbach. Die Rückfahrt erfolgte mit der elektrischen Bahn.

Eingesandt.

für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgekrönte Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Bur Wahl der Ausschussvorsteher der Allgemeinen Ortskundensasse der Stadt Waldenburg veröffentlicht das Wahllomitee der freien Gewerkschaften und der Asa in Nr. 128 der "Schles. Bergwacht" einen Aufruf an die freigewerkschaftlichen Mitglieder der Kasse, in dem den aushorrenden Genossen Wunderdinge erzählt werden, was alles ihre Vertreter in der Kasse in der abgelaufenen Wahlzeit geleistet haben. Wir sind nicht hochstet genug, um nicht ehrliche Arbeit zum allgemeinen Wohlwohl anzuerkennen.

aber dieser Selbstbewusstsein in dem Aufschwung zwinge uns zu einigen Richtigstellungen und Auflösungen. Zunächst wird verhindert, dass man in Anbetracht seiner Mitgliederrate jegliches Kompromiss abgelehnt habe, was die "starken" Genossen aber nicht hindern, bei Aufstellung der Arbeitgeberliste die Vertreter denselben um ein "Kompromiss" zu bitten, wohl in der richtigen Erkenntnis, dass man eine sozialdemokratische Arbeitgeberliste nicht aufzustellen vermöchte — echt konsequent! Was die Vertreter der freigewerkschaftlichen Klassen geleistet bzw. nicht geleistet haben, wissen wir nicht, wir beschämen uns bei Beurteilung der Verhältnisse auf die Zeit seit der Verschmelzung zur Allgemeinen Ortskundensasse, während welcher die Unterzeichneten gleichfalls im Vorstand sitzen. Und so ist wahrheitsgemäß festzustellen, dass die freigewerkschaftlichen Vertreter nicht ein Veto mehr oder weniger geleistet haben, als die der nichtfreigewerkschaftlichen Organisationen. Im Gegenteil! Wer in Vorstandssitzungen und Kommissionen neben dem Vorsitzenden arbeitet, kann der "Wahlkomitee", wenn er es nicht weiß, von seinen Genossen im Vorstand ersehen. Besondere Fortschritte im Krankenkassenbereich der Stadt Waldenburg in der genannten Zeit aber den freigewerkschaftlichen Vertretern im Vorstand und Ausschuss zu den Hochschulen zu hängen, ist eine Unverhebung und Verleidung der Tatsachen. Das nichtfreigewerkschaftliche Vertreter zum Wohle der Versicherten zu wirken nicht imstande wären, ist eine unwahre Behauptung, oder kann man vielleicht den Vertretern dieser Organisationen (deutscher Gewerkschaftsbund und Gewerkschaftsring) etwas Gegen teiliges vorwerfen? Unsere Mitarbeit kann sich der freigewerkschaftlichen Vertreter mindestens an die Seite stellen.

In dieser Beziehung den Ministerpräsidenten Stegerwald als Kronjuge anzuführen, der das Verwaltungsrecht der Krankenkassen beschieden soll, ist lächerlich. Die Person Stegerwalds und sein Wirken für die soziale Hebung der Arbeiterklasse sind so erhaben, durch Tatsachen belegt und allgemein bekannt, dass Antworte auf ihre Urheber zurückfallen.

Die nichtfreigewerkschaftlichen Klassenmitglieder fordern nicht nur im Verhältnis zu ihrer Mitgliederzahl ihre Vertretung im Ausschuss und Vorstand der Kasse, sondern auch aus anderen bestimmten Gründen. Wir richten an alle Mitglieder und Gesamtgenossen, die die Liste 2 vertreten, das ist die Liste aller nichtfreigewerkschaftlichen Organisationen, schon heute das Erreichen, durch resolute Beteiligung an der Wahl dafür zu sorgen, dass die gegnerischen Bänne nicht in den Himmel wachsen; keine Stimme darf verloren gehen, wollen wir nicht rechtslos werden und der Willkür der Gegner ausgesetzt sein.

Die Vertreter des deutschen Gewerkschaftsbundes und des deutschen Gewerkschaftsringes im Vorstand der Allgemeinen Ortskundensasse der Stadt Waldenburg.

Sport und Spiel.

Sport am 5. Juni 1921.

Man schreibt uns: Die erste Mannschaft des Vereins für Bewegungsspiele Bad Salzbrunn stand am letzten Sonntag der 1. Elf des Waldenburgs Sportvereins 1909 gegenüber. Die Salzbrunner Mannschaft war besonders in letzter Zeit auf der Höhe gewesen, denn mehrfach war es ihr gelungen, auswärtige spielfeste Gegner niedezuringen und gegen Breslauer Gegner gute Resultate zu erzielen. Bei grösster Hitze, welche ein einwandfreies Spiel kaum zuließ, stellten sich die Rivalen dem Schiedsrichter. Obwohl das Thermometer immer höher stieg, so wurde doch ein überaus flotter Kampf vorgetragen. W. S. V. findet sich bald zusammen und drückt mächtig. Vor dem Tor des Gegners wird manch schöne Gelegenheit nicht ausgenutzt. Langsam finden sich nun auch die Bewegungsspieler und rasche Durchbrüche bringen Waldenburgs Hintermannschaft Arbeit. Wer nicht lange steht man ein offenes Spiel. Wieder jetzt sich die grössere Spielerpraxis des W. S. V. durch und bald bringt ein guter Schlag die Führung. Der erste Erfolg lässt bald den zweiten folgen. W. S. V. greift nun energisch an und erzielt bald darauf sein Schreitor. Vor der Pause gelingt es Waldenburg nochmals, einzudringen und mit 3:1 geht es in die Halbzeit. Nach derselben war W. S. V. aber erschöpft und musste trotz energischer Verteidigung noch zwei Tore zählen lassen. Resultat 5:1 für W. S. V. I.

Ferner trat W. S. V. III gegen Silesia II in Freiburg an. Auch hier war Waldenburg ein voller Erfolg besiegt. Die ganze Silesia-Mannschaft unterlag nach harten, von beiden Seiten scharf durchgespielten Kampf mit 3:1. Die neu aufgestellte fünfte Mannschaft des W. S. V. weiste in Königszelt und trat nicht bei gejorderten 4. Mannschaft, sondern einer kombinierten 2. und 3. Elf gegenüber. Bei Waldenburg zeigten sich bald die Fehler einer nicht eingespielten Mannschaft, obwohl von Anfang an W. S. V. mächtig angreift, bleibt Erfolge verliert. Mit 0:0 geht es in die Pause. Nach derselben erringt Königszelt aus dem Gedränge das einzige Tor des Tages. Waldenburgs Hintermannschaft zeigte bestes Können, während der übrige Teil der Mannschaft geregeltes Training vermittelte. Resultat 1:0 für Königszelt.

Außerdem trat die 1. Jugend des W. S. V. gegen die 1. Jugend Striegau an. Die jugendlichen Spieler zeigten beiderseits gutes Können und führten ein bis Halbzeit von keiner Partei ein Erfolg verzeichnet. Dem aber immer rascher werdenden Spiel der Einheimischen erlag nach der Pause die sich wieder wehrende Mannschaft. Zweimal musste der gute Torwart Striegau den Ball aus dem Netz holen. Mit 2:0

"Ich . . . gewiß von Trude Peter, sie liegt ja schon bald drei Monate dort, ja, ich möchte sie doch mal besuchen, schreibt sie, utoren zwischen 3 und 4 Uhr."

"Das ist nur, Kind, mein Gott, so ein armes Kind, so lange schon Krank, wann ihr nur etwas Gutes zu essen mit, ich habe da noch ein Gläschen Apfelsaft, und Du kaufst ein paar Blütenkäfer dazu . . ."

"Ja", sagte Hede Meinlau. Aber, um das Gefühl möglicher Weisheit wiederzutun, setzte sie rasch hinzu: "Ich denke mir das gar nicht so schlimm, einmal Krank zu sein, und im Bett liegen zu können ohne Hebe und Arbeit und Amusiere alle Tage. Man hat dies Leben so oft, . . . so oft."

"Um Gottesswillen, Kind", sagte die alte Frau erschrocken, "versündige Dich nicht!"

Aber das schlanke Mädel schüttelte nur mit einem tiefen Seufzer den Kopf, gähnte, und zog sich den Rückenkorb unter die Lampe, der nie leer wurde, seitdem Mutter Augen so schlecht geworden.

"Man verkrampft ja doch, es hat alles keinen Zweck", sagte sie müde.

In der Straßenbahn, die zum Schöneberger Krankenhaus fuhr, saß Hede unter sonniglich gepunkteten Menschen, die für alle beneidete. Die eine um ihren losbaren Pelz, die andere um den Hut, die hochdrosigen Stiefel . . . das lachende Mädel da drinnen in der Ecke um ihren Liebsten, der Hand in Hand mit ihr saß, immer schien es andere besser zu haben als sie, die den freien Sonntagnachmittag dazu benutzt, zu einer kranken Kollegin zu fahren, um hinterher den Abend über bei der Mutter zu sitzen, ihr aus der Zeitung vorzulesen oder die Wochentagskleider auszubessern . . .

Erst die warme, linsenfüllte Krankenhauseluft vertrieb ihren Unmut ein wenig. Eine ungewohnte Beklemmung hemmte ihren Schritt. Ein ganz unfreies und leises "Guten Tag" brachte sie schüchtern vor her vor, als sie in dem Saal mit den vielen Betten die Kollegin gesund, die ihr eine erstaunungsvoll dünne und heiße Hand entgegenstreckte. Schier erschrocken ließ Hede sie sofort wieder sinken und legte die mitgebrachten Gaben auf das leere Tischchen neben dem Bett.

Warum blickte die Kranke sie so verzehrend sehnsüchtig an, warum sahen all die anderen Mädchenaugen ringsum plötzlich zu ihr herüber, in allen Gesichtern der gleiche Ausdruck, den Hede nicht verstand . . . vor dem ihr das Blatt in die kalten Wangen flog, so daß sie sich tief zu der kleinen Kollegin hinabneigte, als müsse sie etwas verbrennen? . . .

Nach der hastig geflüsterten Frage, ob es nun wieder besser ginge, schüttelte Trude den Kopf. Hinterher fragten, eine die andere übersitzend . . . nach dem Geschäft, den Chefs, den Kollegen, . . . und ob sie immer noch so viel lächeln in den Freitümern? Und ob für sie auch noch keine andere Stenotypistin eingestellt wäre, die sie verdrängen würde, wenn sie wieder ins Büro käme? Aber . . . aber vielleicht käme sie gar nicht wieder. Mieten und Lungen seien Krank, nie mehr arbeiten würde sie können, nie mehr arbeiten . . .

Und als die Mädchenstimme stockte vor Zittern, hob sich nebenan in dem eisernen Bett auch noch so eine kraftlose, dicke Hand gegen die starke und gesunde der Fremden.

"Erzählen Sie doch bitte, bitte, erzählen Sie doch von draußen, von den Gesunden, die ihre Kinder röhren können wie sie wollen, . . . kennen Sie Arbeiter und Sohn in der Kommandantenstraße, . . . fünf Jahre bin ich schon da, . . . und achthundert Mark habe ich bekommen, und so nett waren sie alle zu mir, . . . so nett, die Kollegen . . ."

Und Hede erzählte. Ganz mechanisch erst, dann

länger, interessanter, . . . mein Gott, was war denn das möglich, daß sie so viel Liebes und Schönheit wußte, daß für dies und das einfiel aus dem Dasein leben, worüber die Kranken lachen müssten? Kleine Freundschaften der Kollegen, über die sie sonst ohnehin hinweggesehen, waren plötzlich da und erinnerten sie an Menschengruppe, gemeinsame Ausflüge auf Waldwanderungen tauchten vor ihr auf, Stunden im Konzert, zu dem der Chef Freilarten vertreten hatte, einmal sogar ein wunderwoller Theaterabend, zu dem ein Bekannter ihr einen billigen Platz besorgt.

"Wenn ich erst wieder arbeiten kann", hieß jeder zweite Satz der kleinen Kranken Kollegin, "wenn ich wieder arbeiten kann", hörte sie hören und drückte in den Betten, und es war, als hören sich dabei die Arme wie Flügel, um in ein wundervolles Land des Glückes zu fliegen . . .

Denn das war sonderbar, . . . was Hede auch vor den Krankenbetten an Bildern entrollte, nach nichts schienen sich die schwachen, muttigen Frauen und Mädchen mehr, wie nach ihren starten, gefunden Gliedern, um — — — arbeiten zu können.

Und begann Hede nur ein Wörtchen der Magie über dies und das in dem harren, kalten Leben da drinnen, schüttelte man mit Säbeln die Köpfe, als erzählte sie ein dummes, fremdes Märchen. Nein . . . wenn man nur gesund war, mit erst wieder stark, himmlisch würde die Welt dann sein, alle Tore offen und alle Wege frei . . .

Ganz still und stumm wurde da der Besuch, und immerzu begannen die starken Mädchenhände zu schwachen zu streicheln . . . immerzu . . .

Wie eine Bitte um Entschuldigung war das ja beinahe . . .

"Und . . . und eine Mutter kost Du auch noch, und . . . ein richtiges Biuhause", sagte da die kleine, frische Kollegin, und die Augen in dem weißen Gesicht schlossen sich vor Schwäche.

Da ging Hede, — — — ein letztes, schönes Mal über die dünnen Hände streichelnd Gina wie tanmelnd durch den Saal in die kalten, warmen Korridore hinaus und die mit schwerer Krankenlast erfüllten Treppen hinunter.

"Lieber Gott", sagte sie, "lieber Gott", . . . und biss sich die Zähne in die Lippen, um nicht aufzuschreien über den Zittern, den sie soeben gehört, gesehen, gefühlt.

Wie viele hunderttausend Menschen laufen wohl so hilflos und elend in der Welt, hoffnunglos oft trob ihrer jungen Fohre, und alle wünschten mir eins: "Gefüllt sein!"

Die Gesunden aber und Starken waren sich ihres Reichtums gar nicht bewußt, sieben in ihrer Unzufriedenheit alle Kraft und allen Frohsinn im Alltag verschwendet, bis die bösen Gedanken auch den Körper schwächten, ihn erst aufnahmefähig machen für den bösen Geist der Krankheit . . .

Wie vorsichtig habe heute die Türen öffnete und schloß!immer war es ihr, als hätten alle Dinge Leben, dem man nicht weh tun dürfe . . . Und oben bei der Mutter in der kleinen, comunitàlichen Wohnung preiste sie erst ein Weilchen hastlos den Kopf gegen den grauen und weinte.

Die alte Frau aber mußte wohl verstehen, was aus diesem summenden Weinen sprach. Ganz traurig ihre Hörn über den zuckenden Mädchenkopf.

"Ich glaube, so ein Mens zu den Vermüten des Lebens ist uns Menschen oft nötiger als ein Kirchgang Kind . . ."

"Ja, . . . Mutter . . . tausendmal ja . . ."

Und ihres Reichtums voll bewußt, hob Hede die gesunden Arme und legte sie in heißer Dankbarkeit um den Hals der alten Frau.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 130.

Waldenburg den 7. Juni 1921.

Bd. XXXVIII.

Die Glöde von Echhofen.

Eine seltsame Geschichte von Anny v. Panhuy.
Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Die Aussicht begeisterte den Kleinen vollends, und eine Viertelstunde später ging er, sein Hündchen fest in die des Malers schließend, mit diesem auf das Zimmer. Hallo, gab das einen Jubel und ein Stamm, als ihm nun gezeigt ward, was alles dazu nötig war, ein Bild zu malen. Nun wollte Herbert aber gleich anfangen, die Malerei zu erlernen, und wehrte sich kräftig, als ihm ein kleiner Aufschub vorgeschlagen wurde.

Zum Glück stand Lothar Brunlendorff in seinem Koffer ein Schätzchen mit bunten Bleistiften, er scheukte sie seinem neuen Schüler, der dafür auf die Malsachen verzichtete, was Brunlendorff mit Rücksicht auf Herberts weißen Anzug sehr ratsam schien.

Lothar Brunlendorff war ein großer Kinderfreund und er verstand es gut, auf die Gedanken des Jungen einzugehen, sobald die beiden sich rasch ansfreundeten. Als sie beide nach ungefähr einer Stunde das Zimmer verließen, trug Herbert mit stolzer Miene einen weißen Bogen, auf dem eine große Untheit herrschte, die bei näherem Hinsehen doch so etwas sein konnte wie Bäume und Kühe. Wenigstens behauptete es der Kleine, und der mußte es doch wissen, da er es selbst "gemalt" hatte.

Am nächsten Morgen, ehe noch jemand, außer ein paar Dienstboten, im Schlosse wach zu sein schien, begab sich Lothar in die Kapelle. Er wollte sich erst mal die übrigen Fenster ansehen, ehe er seiner Phantasie und seinen Plänen festere Gestalt gab. Er bemühte natürlich, da er den Nebeneingang nicht kannte, den Haupteingang und war sofort entzückt von der reichen schönen Innenausstattung des kleinen Gotteshauses. Er erinnerte sich, von Frau von Balberg gehört zu haben, die sagenumwobene Polin hätte das meiste zur Ausschmückung der Kapelle getan.

Lothar war es gewöhnt, sich früh zu erheben, wenn die Beleuchtung geeignet war, pflegte er schon in den Morgenstunden zu arbeiten.

Schlendernd ging er durch die Kapelle, deren Fußböden breitquadratische Fliesen deckten. Die Sonne hatte noch den spröden Glanz der Morgenfrühe und gab allen Dingen, über die sie sich ergoss, eine herbe Klarheit.

Nachdem der Maler die Fenster, von denen die Heiligen in ihren farbenfrohen Gewändern niederschauten, gründlich auf sich hatte einwirken lassen, zog ihn das große Wappen links vom Altar

an. Zwei Eulen auf einem Ast und eine geballte Keiterfaust.

Ein hübsches Wappen, in dem sich die Sinnbilder der Weisheit und der gewalttätigen Kraft paarten. Oben im Ahnensaal war ihm das Wappen auf mehreren Bildern auch ausgefallen.

Ihm war es, als habe er dieses Wappen schon früher einmal irgendwo gesehen.

Ein nachdenklicher Zug grub sich zwischen seine Brauen ein. Aber lange mußte das her sein — ganz verschwommen hob sich eine Erinnerung in ihm, doch sie blieb verschwommen, so sehr er auch darüber nachgrübelte.

Die Erinnerung mußte irgendwie mit einem Erlebnis seiner Knabenjahre in Verbindung stehen. Doch ein bestimmtes Wann und Wo ergab sich nicht.

Ob es das Balbergsche Wappen war? Wahrscheinlich.

Er vertiefe sich in eine gründliche Besichtigung der Wandgemälde und drehte sich ein bißchen erschrocken herum, da sich ein Schatten an der hell beleuchteten Wand zeigte. Und dann verneigte er sich, denn Ilse stand vor ihm, rosig und lächelnd und wunderschön.

"So früh schon auf, mein gnädiges Fräulein", sagte er erstaunt, "ich hibete mit ein, junge Damen schliefen gern recht lange."

"Zu den jungen Damen gehöre ich nicht", antwortete Ilse, aber sie verschwieg, daß sie als Kinderfreundin immer ziemlich früh herausgezogen hatte. Ich wollte mir nochmals den Platz ansehen, wo Sie mich als warnenden Schlossgeist hinbauen wollten", setzte sie hinzu und wies zu den leeren Scheiben empor.

"So trieb Sie also der gleiche Grund wie mich so früh in die Kapelle", erwiderte er, und da sein Blick gerade zufällig das in Stein gehauene Wappen streifte, fragte er, ob es das Balbergsche Wappen sei.

"Aber nein", Ilse schüttelte lebhaft den Kopf.

"Die Balbergs gehörten gewissermaßen gar nicht nach Echhofen, das nur durch Erbschaft an Frau von Balberg kam. Nein, das ist das Wappen der Familie von Gaudenz, die ausgestorben ist. Frau von Balberg hat aber als Besitzerin von Schloß Echhofen das gesetzliche Recht, den Namen Gaudenz ihrem eigenen Witwennamen hinzuzufügen."

"Das Wappen der Familie Gaudenz?" wiederholte Lothar von Brunlendorff fragend, "und dann etwas hastig: "Wissen Sie das bestimmt, gnädiges Fräulein?"

Ilse konnte kaum ein Verwundern unterdrücken,

Wie seltsam der Maler das fragte, und was für ein merkwürdiges Gesicht er dabei machte!

„Ja, das weiß ich bestimmt“, bestätigte sie. „Frau von Valberg hat es mir erzählt, ihre Mutter war eine geborene von Gaudenz.“

„So — war eine Freiin von Gaudenz“, wiederholte Lothar von Brunkendorff, und dann sagte er rasch und es klang, als führe er ein Selbstgespräch: „Aber das geht mich ja gar nichts an und hat wohl überhaupt nichts damit zu tun.“

Ilse trat überhastig einen Schritt zurück. Was meinte der Maler nur, was für ein Sinn lag seinen Worten zugrunde?

War er frank, bewegte sich sein Denken auf irren Wegen?

Ilses unwillkürliche Bewegung war von Lothar von Brunkendorff nicht unbemerkt geblieben.

„Habe ich Sie erschreckt, mein gnädiges Fräulein?“ lächelte er. „Aber fürchten Sie nichts, da oben in meinem Hirnkasten sieht es nicht unmormaler aus als bei anderen Malersleuten, der Name Gaudenz löste nur ein kleines bedeutungsloses Erinnern in mir aus, ich kannte einmal jemanden, der den Namen führte.“

„Ach so“, Ilse begriff, „das wird sicher der vorige Besitzer, der zugleich der letzte seines Namens war, gewesen sein, Baron Christian, ein alter Herr und der Onkel von Frau Valberg.“

„Ja, ja, der wird es gewesen sein“, nickte der Maler, „ich vergaß, wer es war, weil soviel Zeit seither verging.“

Seine Augen blickten irgendwo ins Weite, und Ilse wollte es scheinen, als umflossen sie sich für die Dauer einer Sekunde.

Aber es mochte eine Täuschung sein, denn nachlässig sagte er:

„Ach, lassen wir das Gaudenzsche Wappen, wir wollen lieber unsere erste Sitzung verabreden; doch muss ich zunächst mit Frau von Valberg verabreden, wo die Sitzungen stattfinden sollen, ich brauche gutes Licht dazu.“

„Frau von Valberg meinte, der Parksaal wäre wohl der geeignete Ort“, antwortete das blonde Mädchen, „wenn es Ihnen recht ist, führe ich Sie gleich dorthin, damit Sie sich eine Meinung bilden, ob er für Ihre Arbeit paßt.“

Lothar Brunkendorff zögerte nicht, das Anerbieten anzunehmen, und Ilse geleitete ihn durch die kleine, eisenbeschlagene Tür ins seitliche Treppenhaus. Nun durchwanderten sie einige Gänge, die dem Maler ob ihrer Verzweigung ein Kopfschütteln entlockten. Dann betraten sie einen langen Saal, der durch vier sehr hohe und sehr breite Fenster sein Licht erhielt.

Der Saal war mit wenigen, aber kostbaren Antikomöbeln ausgestattet, und eine sehr geschmackvoll zusammengestellte Palmengruppe füllte fast die eine halbe Wand. Der Blick durch die Fenster ging in den Park.

„Geradezu ideal wäre es, hier schaffen zu dürfen“, rief Lothar Brunkendorff erfreut, und sein scharfes,

bartloses Gesicht ward um eine Abstufung dunkler dabei. „Ach, so ein Schloß wie Echsen zu besitzen, ist doch eine verspielt seine Sach“, sagte er schmunzelnd, und blickte Ilse von der Seite an, wie ein übermüdiger Schuljunge, und vertraulich fuhr er fort: „Sie glauben garnicht, wie vergnügt ich bin, gnädiges Fräulein, daß gerade mich das Glück trai, von Frau Valberg hergerufen zu werden. Aber das macht sich so: Der Eisenstein, das ist der Kunsthändler, der meine Bilder unter das zahlunzähige Publikum bringt, der sagte mir, daß eine Frau von Valberg auf Schloß Echsen sich bei ihm nach einem Maler erkundigt hätte, der ihr ein Kirchenfenster für die Schlosskapelle malen könne. Nun müssen Sie wissen, daß zwischen Glasmaler und Maler ein Unterschied ist, und wenn ich in beiden Dingen, so gut es eben mein Talent zuläßt, etwas leiste, so möchte ich bemerken, die Glasmalerei betreibe ich eigentlich mehr zu meinem Vergnügen. Ich hatte aber schon mehrmals Gelegenheit, ein paar Schöpfungen von mir in Kirchen anbringen zu dürfen. Das schrieb der Kunsthändler Frau von Valberg und daranhin erhielt ich die Einladung, herzukommen. Alles Weitere wissen Sie, gnädiges Fräulein, und es liegt mir nun ob, Sie zu malen, damit das Bild nachher durch Einschmelzung auf farbloses Glas übertragen werden kann. Einige hübsche Ferienwochen stehen mir bevor, und ich denke, sie gründlich auszunützen. Wenn ich nicht arbeite, will ich die Gegend kennen lernen, will draußen in dem lauen Frühling umherschweifen, oder mir die Sonne auf den Kopf scheinen lassen. Es ist ja so schön hier, und für einen armen Malersmann, der sonst in zwei armeligen Zimmern haust, von geradezu prickelndem Reiz, Schloßbewohner zu sein.“

Er sagte das alles sehr drollig und natürlich, und Ilse lachte darüber.

„Nun können wir zum Frühstück gehen“, erklärte sie und beschrieb ihm, wie er von hier aus nach dem Speisezimmer gelangte. Sie müsse erst Klein-Herbert holen, sagte sie und eilte leichtfüßig fort.

Ilse versah, wenn sie auch nicht mehr Kinderfräulein war, doch ihren Platz von vordem insofern weiter, als sie mit dem Kinde spielte, spazieren ging und es auch ein wenig belehrte.

Nach dem Frühstück richtete sich Lothar von Brunkendorff seine Werkstatt im Parksaal ein und Klein-Herbert half geschäftig. Die Schloßfrau und Ilse Haldow waren auch anwesend.

Der Junge wollte dem Maler gar nicht mehr von der Seite weichen und Elisabeth Valberg sagte mit ihrer kühnruhigen Freundlichkeit:

„Meine Mutterliebe könnte fast auf Sie eifersüchtig werden, Herr von Brunkendorff.“

Er lächelte, er möge Kinder so gern.

Elisabeth schwante es auf der Zunge, zu fragen, ob er auch Kinder besitze, aber sie schluckte die Frage wieder hinunter, vielleicht war er garnicht verheiratet. Einen Ehering trug er wenigstens nicht.

Und schon erklärte Lothar Brunkendorff, er sei zwar nicht verheiratet, aber er denke es sich sehr hübsch, Vater eines drolligen Baben zu sein.

Elisabeth war dem breitschulterigen Manne einen forschenden Blick zu.

Also er war noch Junggeselle.

Weshalb möchte er bisher nicht geheiratet haben, er gesetz doch den Frauen gewiß? Sein Alter schätzte sie auf Anfang der Dreißig und sein Wesen trug den Stempel einer sicheren Vornehmheit, die zu seinem Adelsnamen passte.

„Sie sehen mich so nachdenklich an, gnädige Frau“, sagte er, seine Staffelei aufstellend, „als ob ein heimliches Mitleid mit dem armen Unbeweibten in Ihnen ist.“ Über sein Gesicht zog ein wehmühtiger Schatten. „Ich habe nicht ans Freien gedacht, weil ich bis vor wenigen Jahren meine gute Mutter noch besaß; sie sorgte für mich, wie es keine Gattin hätte tun können, sie verwöhnte ihren großen Jungen mit ihrer Liebe so, daß er darüber vergaß, sich ein Weib zu suchen, und daß er, nun sie schon lange tot ist, noch immer nicht begreifen kann, daß sie für alle Zeitschkeit von ihm fortgegangen ist, und daß er ihr nachräumt, statt sich eine junge Gefährtin zu erwählen.“

Er strich sich mit dem Handrücken über die Stirn, als sei ihm zu heiß geworden.

„Aber was erzähle ich alter Haselhans Ihnen da nur, gnädige Frau — Sie müssen mich ja auslachen.“

Elisabeth blickte ruhig wie stets, in ihrer Stimme aber schwang ein Ton von innerer Wärme mit, als sie erwiderte:

„Häßlich wäre es, könnte ich über die heiligsten Gefühle lachen; ich weiß, was es heißt, eine selten gute Mutter zu verlieren und ehre und verstehe dies Empfinden auch bei meinen Mitmenschen.“

Da trat Lothar von Brunkendorff auf die Schloßfrau zu und zog ihre Hand an seine Lippen.

„Dank, gnädige Frau, für Ihr Verstehen.“

Langsam ließ er die Frauenhand aus der seinen gleiten, nahm danu ein Blatt aus einer kleinen Mappe, die er bei sich getragen, und hielt es Elisabeth entgegen.

„Ich mache gestern abend noch eine Bleistiftskizze nach der von Ihnen gewählten Idee und möchte um Ihr Urteil bitten, ob Sie sich das Bild in dieser Art vorstellen.“

Ilse trat sofort näher und blickte der Schloßfrau leicht über die Schulter.

Elisabeth sah lange und anmerksam auf die bis in die kleinsten Einzelheiten sauber gestrichelte Skizze. Ein heimliches Verwundern war in ihr, denn so gerade so hatte sie sich die Haltung der Frauengestalt auf dem Bilde gedacht, genau so schwante ihr alles, von ihrem Traum beeinflußt, vor.

Endlich hob sie die Augen von dem Blatt und über ihre Wangen sprang sich die seine Röte seelischer Erregung.

„Ich dankte Ihnen, Herr von Brunkendorff, weil Sie so ganz begriffen haben, worauf es mir ankam.“

Ilse dachte missbilligend: Weshalb tut die sonst so Kühle nur, als bedeuteten die paar Bleistiftstriche auf dem Papier etwas Besonderes. Ja, wenn es sich schon um das fertige Kirchenbild selbst gehandelt hätte.

Elisabeth legte ihr die Hand auf den Arm: „Na, Ilse, und welcher Meinung bist Du über die Skizze?“

„Sie gefällt mir so sehr, daß ich nun das Fenster mit dem Bild ganz deutlich zu sehen meinte“, erwiderte die Gefragte ohne Beissen, und doch hörte das in Bezug auf die Echtheit schmeichelhafter Reden hellhörig gewordene Ohr des Malers aus der Antwort einen erzwungenen falschen Ton heraus. Er wußte sofort, dem schönen Mädchen sagte seine Skizze rein garnichts.

(Fortsetzung folgt.)

Gesund sein . . .

Skizze von Else Kraft.

Nachdruck verboten.

Gr. — Sie wollte nicht mehr, konnte nicht mehr, war immer müde, müde, unzufrieden. Wo blieb die Jugend mit all den extraumten Wundern, davon man singen und sagen höre, in den Büchern las, und die in den grauen Alltag rosenrote Glückseligkeit verschwand? Dacht' sich dieses elende Leben überhaupt, das nichts wie Arbeit, Arbeit, Arbeit hatte, Minutenstunden bis in den Abend hinein, Angst, Sorgen, ein ewiges Rechnen mit dem Golde? Selbst die Sonntage waren meist noch mit Arbeit ausgesättigt, man schlief, man zupfte die Stuben sauber, wenn Mutter mal wieder besorgten zu können . . .

Nein, es lehnte sich nicht, alles war grau in grau ringzaun. Die nahe Dreißig konnte man auch kaum noch vor den eingebildeten und anspruchsvollen Männern verborgen, trotz aller Schönheitsmittel sah man die Fältchen schwundender Jugend sehr gut unter den Augen und im Mund und Nase. . . . Verr, . . . ein Sommerental war die Erde nach dem unseligen Kriege geworden . . .

Der neue, moderne Mantel war die achthundert Mark auch nicht wert, und . . . überhaupt, was war ein neues modernes Stück gegen vier unmoderne und alte, wenn Stilmäpfe, Schuh, Hut und Handschuh nicht zu dem Gange passen! . . .

Vomis . . . lag die Humstür gegen die Wand, . . . so während war Hede heute mal wieder. Auf der Tapete noch es natürlich wie alle Tage nach Nohl und Nüben, schlechtes Fett, da hatte ihrer gewiß wieder ein liebliches Abendessen. Und in dem damals Korridor oben stand die Mutter auch schon wartend, hatte ein ganz verängstigtes Gesicht und sagte, daß es wieder so spät geworden wäre . . .

Aber Hede fühlte die tastenden, sorgenden Hände gar nicht. Sie schaute über den weiten Weg den Ches und die Kollagen, erklärte keinen Appetit zu haben, als sie den vollen Teller Suppe sah, und als die Mutter ihr darauß Kartoffeln briet und ein leibhaftiges Stück Rostwurst dazu, schmeckte es ihr auch nicht.

„Da liegt auch eine Postkarte an Dich, mit Blei ganz unleserlich geschrieben“, meinte die Mutter, „ich habe mir gelesen, daß oben „Schöneberger Krankenhaus“ drüber steht . . .“

Schwerpunkt hat den 55 Jahre alten Mann in den Tod getrieben. — Hilfsschullehrer Fries legte in Breslau die zweite Lehrprüfung ab. — In der letzten Sitzung des Elternbeirats der katholischen Schule wurden als neue Mitglieder Oberassistent Reinhold Aurst und Aufseher Völkel eingeführt. Als stellvertretender Vorsitzender wurde Bergbauer Karl Rösner gewählt. Einem Antrag des Elternbeirats der evangelischen Schule an die Gemeindeverwaltung wegen Gewährung von Mitteln zur Ergänzung der Schülerbüchereien und zur Ausstattung der Elternschaft über gute Bücher wurde zugestimmt. Dabei sprach Lehrer Hartwig über die schlechte Lektüre und die Notwendigkeit, einheimische Geschäfte, soweit sie gute, einwandfreie Bücher führen, auch zu unterstützen. — Am letzten Sonntag begingen die Kinder der Weißstein-Neu Salzbrunner Waldheilstätte bei sehr starker Beteiligung ihr Sommerfest. Unter den Ehrengästen bemerkten wir Gemeindevorsteher Moch und die beiden Kreisbeamten. Im Namen der Kinder und der Schwester Maria begrüßte Lehrer Hartwig die Besuchenden. Die Waldheilstättenmädchen, festlich geschmückt, brachten dann ein sehr reichhaltiges Programm zur Erledigung. Schlichte Lieder wechselten mit ernsten und heiteren Gedichten in schlesischer Mundart ab. Besonders anziehend und niedlich waren die Singspiele, Volksstücke und Neigen, die allgemein gefestet. Am zweiten Teile brachten die Mädchen ein fröhliches Blumenpiel, sowie das Märchenstück „Rottöpfchen“ zur Aufführung. Reicher Beifall lohnte die kleinen für ihre treiflichen Darbietungen.

— Dittersbach. Der Turnverein „Germania“ (D. T. G.) ging Ver., hielt am Montag in der „Burg“ seine Monatsversammlung für Juni ab. Nach der Verlesung der Verhandlungsschrift der vorigen Sitzung wurden Berichte erstattet über das Frühjahrsvereinsvergnügen, über den Turnmarsch an Himmelfahrt und über die Gauvorturnersunde in Altoweser. Der Vorsitzende Jagisch berichtete ausführlich über die Breslauer Tagungen, nämlich über die Kreisvorturnersunde, über die Gauverwaltungerversammlung, über den 46. ordentlichen Kreisvortrag, über die Kampfrichterleistung und über die Kreisentscheidungskämpfe im Ritterberg in Breslau. Bei der Kreisvorturnersunde am nächsten Sonntag in Breslau wird vom Verein Frl. Balzowksi, die Leiterin der Turnerinnen-Abteilung, entfernt. Eine längere Aussprache entpann sich über das am 21. August in Weißstein stattfindende Santturnfest. Beschieden wurde, dem „Fregendring“ als Mitglied beizutreten und als Vertreter des Vereins zu dessen Sitzungen werden bestimmt die Mitglieder Georg Hilmann, Witzig und Helmut Jagisch. Der Einladung des Gewerbevereins der Fabrik- und Handarbeiter Abteilung

(Bergwerke) zu seinem Rahmenfest am 17. Juli wird entsprochen werden. Am Vormittage des 17. Juli, um 7½ Uhr, findet hier in Dittersbach die Gauvorturnersunde statt. Die vom Gau aus bestellten Spielregeln für Handball, für Faustball, und die Wettkampfbestimmungen der Deutschen Turnerschaft wurden vom Vorstand verteilt. Zum Schluss wurde noch zu reger Beteiligung an den nächsten turnerischen Veranstaltungen aufgerufen.

„Ihr Feind.“ — „Welch eine Geldverschwendug“, sagt der „Klaudius“ hier. „In den besseren Kreisen vereinigt man doch in solchen nicht mehr ungewöhnlichen Fällen die beiden Anzeigen in möglichst diskreter Weise; das kommt doch ganz beträchtlich billiger; man sagt also ungefähr so: „Am Tage unserer Vermählung werden wir zudem noch durch die Ankunft unserer (Name) auf das angenehmste überrascht (Name).“

Bunte Chronik.

Der älteste Baum Deutschlands.

Unweit Görlitz bei dem Dorf Kathol. Hennersdorf steht eine Eibe von über 5 Meter Umfang und 11 Meter Höhe, deren Alter nach vorstichtiger Berechnung mehr als 1400 Jahre beträgt. Dr. O. Herr bezeichnet in „Über Land und Meer“ dieses ehrwürdige Naturdenkmal als den ältesten Baum Deutschlands, vielleicht sogar Mitteleuropas. Könnte das Rauschen dieser alten Eibe sich zu Worten verdichten und uns von ihren Erlebnissen erzählen, so würden wir ein gut Teil germanischer Geschichte erfahren. Unter der Herrschaft des großen Karl war er bereits über die erste Jugend hinzu; er sah die Verwüstung der Lautsitz durch die kaukasischen Barbaren und zwei Jahrhunderte später die Greuel des Dreißigjährigen Krieges. Friedrich der Große zog um ihm vorbei als glorreicher Sieger und als geschlagener Feldherr. Rosalen lagen unter ihm in den Freilandskriegen von 1813, schwitten sich Pfauen und Falsterne aus seinem Holz und legten dadurch das Nunen des hohen Baumes frei. Die Eibe sah die Aufrichtung des Deutschen Reiches und wird hoffentlich auch wieder bessere Zeiten über unser Vaterland heranbrechen sehen.

Die Stadt Schmallenberg stellt ihre Zahlungen ein. Im U. S. P.-Glyptum Schmallenberg ist etwas höchst Interessantes geschehen. Die Gutsbesitzer haben den Staat der Stadt abgelehnt. Der Magistrat sieht sich daher gezwungen, eine Bekanntmachung zu erlassen, in der er mitteilt, dass er gegenwärtig nicht imstande ist, irgendwelche Zahlungen zu leisten, da ihm Mittel nicht zur Verfügung stehen; d. h. die kleinen Handwerker, die Magistratsaufträge ausgeführt haben, die städtischen Angestellten und Arbeiter, sie bezahlen die Rechnung für jene, die den Staat aus Opposition ablehnen.

Zwei Familienanzeigen.

In Nr. 98 der „Leipz. N. R.“ zeigten „Alfred Siebert und Gretel, geb. Hermann“ unter dem 9. April ihre Vermählung an, und unmittelbar darunter die Ge-

Letzte Telegramme.

Fortdauer der englischen Truppentransporte.

Berlin, 7. Juni. Wie die Blätter aus Oppeln melden, dauern die englischen Truppentransporte nach Oberschlesien weiter an. Es treffen auch besonders Tanks, schwere Geschütze und Flugzeuge ein. Die Engländer ziehen im Kreise Groß-Strehlix, im Raum von Groß-Stein bis Stubendorf, immer mehr Truppenmassen zusammen.

Eine Erklärung des Obersts House.

Berlin, 7. Juni. Der politische Berater Wilsons, Oberst House, der einige Tage in Berlin weilte, erklärte im Verlaufe einer Unterredung mit dem Vertreter des Philadelphia Blattes „Public Ledger“ u. a.: Die Tatsache, dass Walther Rathenau bereit ist, den Posten des Wiederaufbauamtes wieder anzunehmen, beweist, dass diese Regierung die Möglichkeit hat, zu zahlen, sofern es nur innerhalb der Möglichkeit liegt.

Japans Verzicht auf Yap.

Amsterdam, 7. Juni. Nach einem Kabellegramm der „Chicago Tribune“ aus Tokio hat das japanische Marineministerium angekündigt, dass die Marinengarnisonen von den japanischen Festungen im südlichen Teil des Stillen Ozeans zurückgezogen werden, und dass der Schutz dieser Inseln, darunter auch der Insel Yap, der britischen Polizei überlassen bleibt.

Weitervoransage für den 8. Juni:

Heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Nellame und Zinsenrate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Nieder Hermsdorf.

Zugelaufen: 1 Schäferhund.
Nieder Hermsdorf, 6. 6. 21.

Der Amtsvoirsteher.

Nieder Hermsdorf.

Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde werden hiermit an baldige Zahlung folgender Steuern und Gebühren:

Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer,
sowie Strafverreinigungs-, Müllabfuhr- und Kanalgebühren
erinnert, widrigfalls die zwangswise Beitrreibung erfolgen müsste.

Nieder Hermsdorf, 4. 6. 21. Der Gemeindevorsteher.

Die Qualität macht's!

Eisenfinkfur

nehmen regelmäßig bluarme und schwache Frauen und Mädchen.
In Flaschen à 10, 14, 50 und 18 Mark,
immer frisch und rein.

Schloss-Drogerie Ober Waldenburg.

Rot- und Weißwein-Flaschen

kaufen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Guter Privatmittagstisch

zu vergeben. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Drucksachen in Schwarz- und Buntdruck

fertigt in kürzester Zeit

Buchdruckerei

Ferd. Domel's Erben, Waldenburg in Schlesien.

Sonntag früh 6 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leid unsere liebe Tante, die Witfrau Ida Schröter,

geb. Werner,
im Alter von 76 Jahren 8 Monaten.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie P. Grosspietsch.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 3½ Uhr von der Leichenhalle des evang. Friedhofes in Waldenburg aus.

Ein unser Genossenschaftsregister ist am 8. Juni 1921 bei der Bezugs- und Verwertungs-Genossenschaft der Fleischer aus Waldenburg und Umgegend, E. G. m. b. H., in Waldenburg eingetragen: Paul Klemm ist aus dem Vorstande ausgeschieden.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Ein unser Handelsregister A. Bd. I Nr. 162 ist am 4. Juni 1921 das Erbschen der Firma „Gustav Wielsch, Weißstein“ eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Nieder Hermsdorf.

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung des Gemeindebezirks Nieder Hermsdorf für das Rechnungsjahr 1919 liegt in der Zeit vom 8. bis einschließlich 21. Juni 1921

im Amtlokal der Gemeindehauptstelle zur Einsicht der Bevölkerung aus.

Hierbei werden die Betriebsunternehmer darauf aufmerksam gemacht, dass sie binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande, d. i. dem Kreisausschuss zu Waldenburg, Einspruch erheben können.

Entgeltene Wechsel in den Person der Betriebsunternehmer oder Veränderungen in den Betrieben sind gemäß den Bestimmungen der §§ 30 bis 36 des Genossenschaftsstatuts bei Vermeidung der Bestrafung dem Sektionsvorstande anzuzeigen.

Nieder Hermsdorf, 6. 6. 21. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Beim hiesigen Alter- und Siechenheim ist die

Kastellan-Ehepaar-Stelle

am 1. Juli d. J. neu zu besetzen.

Die Stelle gewährt neben freier 2-Zimmerwohnung, freier Heizung und Beleuchtung und freiem Unterhalt eine Barvergütung, hinsichtlich deren Ansprüche geltend zu machen bleiben. Über die weiteren Anstellungs-Bedingungen erhielt das Gemeinde-Sekretariat Auskunft.

Bewerbungen sind mit Lebenslauf und Bezeugnissen bis zum 15. d. Monats einzureichen.

Nieder Hermsdorf, 6. 6. 21. Der Gemeindevorsteher.

Zurückgekehrt: A. Tschöpe, Dentist,
Kirchplatz 5, I., Tel. 658.
Sprechst.: 9—12 u. 3—6.

100 Mark

zahle ich demjenigen, dem Bleichgut bei genauer Befolgung der
beifügten Gebrauchsanweisung nicht

Tätowierungen, Leberflecke, Sommersprossen, Warzen etc.

Schmerzlos und radikal entfernt. Bleichgut kostet 15.— Mf.,
Nachnahme 1.50 Mf. mehr, und wird unaufällig versandt.

Verwandhaus Haaek, Breslau 5,
Viktoriastraße 42/44.

Oberschleiferhilfe.

Es gingen weiter ein: Klempnermeister Juchs, Waldenburg, Mf. 50.—, Kaufmann Walter Staniek, Waldenburg, Mf. 50.—, städt. Realschule Waldenburg, erste Klasse Mf. 1498,20, kath. Schule Blumenau Mf. 30,85, lath. Schule Gellhammer Mf. 84,20, evang. Schule Neipenau Mf. 102,65, evang. Bahnhofsschule Nieder Salzbrunn Mf. 126,—, evang. Realschule Ober Salzbrunn Mf. 134,50, evang. Schule Heinrichau Mf. 175,50, Gemeinde Seitendorf Mf. 470,—, evang. Schule Lannhausen Mf. 96,60, Lizenzenammlung in Blumenau Mf. 592,75, Sammlung in der Fabrik Meyer Kauffmann, Lannhausen, Mf. 121,—, Geheimrat Dr. Muskat, Waldenburg, Mf. 50,—, Lehrerseminar der evang. Knabenschule Waldenburg Mf. 107,—, evang. Knabenschule Waldenburg Mf. 609,70, Sammlung in der Gemeinde Nieder Salzbrunn, im Auftrage des Gemeindevorsteher Klefisch, Mf. 110,5,—, Mag. Silbermann, Waldenburg, Mf. 100,—, städt. Realschule, zweite Klasse, Mf. 253,25, Fabrikbesitzer Hermann Ohme jun., Nieder Salzbrunn, Mf. 500,—, Schützenfrauen Waldenburg Mf. 211,—, Ortsgruppe Bühlbergersdorf Mf. 882,—, kath. Schule Charlottenbrunn Mf. 535,—, Hauptschule Donnerau Mf. 381,90, evang. Schule Gottesberg Mf. 358,25, evang. Schule Sandberg Mf. 205,—, kath. Schule Lannhausen Mf. 45,50, kath. Schule Ober Waldenburg Mf. 230,—, zusammen Mf. 8905,85; bisher veröffentlicht Mf. 66836,87, zusammen Mf. 65742,22.

Büro für Elektrotechnik.

Installation elekt. Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen / Reparaturen von Motoren, Besitztung von Kurzschlüssen / Klingel-, Leitungs- und Haus-Telephon - Reparaturen.

Werkstatt für Mechanik.

Reparaturen von Nähmaschinen, Stoffen, Musikwerken, Schreibmaschinen usw. Annahme von Bestellungen im Büro vom Mechanikermeister

Rudolf Tix, Neu Weißstein (Schule).

Sojortige reelle Bedienung. Telefon 918. Telefon 918.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Aus schank von Schultheiß-Bier.

Klavier-, Violin-, Mandolin-Unterricht

(lehrer auch in kleinen Gruppen) erteilt
gewissenhaft gegen mäßiges Honorar

Clemens Rolle, Waldenburg, Löperstraße 34c.

Der ab 1. Juni
gültige

Eisenbahn-Fahrplan

ist zum Preise von 30 Pf.
(auf Karton gedruckt 70 Pf.)

zu haben in der

Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Union-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Ihr letzter Zeuge!!!

Dramatisches Lebensbild in 6 Akten.

Hauptrolle: Albert Bassermann.

Otto geht auf die Tour!

3 lustige Akte.

Der neueste Wochenbericht.

Rassereiner, sehr starker,
abgerichteter

Dobermann

billig zu verkaufen. Zu erfragen
Wiener Cafè, Waldenburg.

Verkäufe drei- und viertägige Bienen-Wohnungen,

Ein- u. Doppelbeute,
Kästchen für Reservenölchen u.
für Königinenzucht, leere und
ausgebauter Ganz- und Halb-
räbmchen, alles Normalmaß.
Lehrer Bräuer,
Langwaltersdorf.

Großer Posten

Militär-Bettwäsche,

gebraucht, billig zu verkaufen.
Teuber, Weißstein,
Flurstraße 1.

Heimkauf neuer Ernte begonnen. Reichsverpflegungsamt Schweidnitz.

Gewürzhandlung

sucht bei Schläfern etc. einge-
führte Provisions - Reisende.
Max Benecke, Hamburg 23.

Kaufmann, kautionsfähig, 40 Jahre, sucht Vertrauensstelle, oder ein Geschäft zu kaufen. Offert. u. F. N. 2, vorläufig Bunzlau i. Schles.

Alleinst., kath. Fräulein w. Koch,
sucht für 1. Juli Stellung in ruh.
Landhausb. od. Pfarrer. Ges. Zin-
schr. u. L. P. a. d. Geist. d. Btg.

Ordentl., zuverlässig.

Frau

z. Austragen einer Wochenschrift (3 x im Monat)
für den Ortsteil Altwasser geplant.
Offeren u. A. Z. an die
Geschäftsstelle d. Btg.

Nickel-Vincenz
verloren gegangen. Gegen Be-
lohnung abzugeben in der Gesch. d. Btg.

kleine Anzeigen

wie:
Geldgesuche und Angebote,
Verkäufe, Kaufgesuche,
Stellenanzeigen und Angebote
usw. usw.
finden in der

„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung!

Union-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Ihr letzter Zeuge!!!

Dramatisches Lebensbild in 6 Akten.

Hauptrolle: Albert Bassermann.

Otto geht auf die Tour!

3 lustige Akte.

Der neueste Wochenbericht.

Hotel „Gelber Löwe“.

Morgen Mittwoch:

Großes Schlachtfest.

Früh ab 10 Uhr: Wellseisch.

Rich. Kuntzler und Frau.

Gustav-Adolf-Frauen- u. Jungfrauen-Verein.

Donnerstag den 9. Juni findet ein

Spaziergang

nach „Friedrichsruh“ bei Bad Salzbrunn statt.
Abschafft um 1/3 Uhr vom Bierhäuserplatz bis Station
Konradsthaller Weg.

Kaufe

Donnerstag d. 9. Juni, von 9—6 Uhr,
in Waldenburg, Sonnenplatz, Hotel
„Gold. Sonne“, 1 Treppe, Zimmer Nr. 1,
alte Künstliche, auch zerbrochene

Zahngebisse.

Bahle heute ausnahmsweise sehr hohe Preise.
Zahneinkauf Endricht, Görlitz.

Achtung!

Achtung!

Bunzlauer und Sächsisches Tongeschirr

kaufst man immer noch preiswert in der

Raumburger Topfniederlage,

Hochwaldstraße 11.

für Großhandel empfehlenswert.

Orient Theater

Ab heute Dienstag:

Lotte Neumann, Paul Riemann

in ihrem neuesten Filmwerk:

Die drei Tanten

Ferner:

Mit Leib und Seele eigen!

Liebesdrama in 5 Akten.

Anfang 6 Uhr.